

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa,
Fernruf Nr. 22.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkontos: Dresden 1539
Konto Riesa Nr. 52.

Nr. 205.

Sonnabend, 2. September 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Riesaer Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 95.— Mark ohne Bringerlohn, Einzelnummer 5.— Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Bewährte für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (8 Silben) 9.— Mark; getraubener und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Nachweilungs- und Vermittlungsgebühr 8.— Mark. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber im Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verfertigungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Döhnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Kaufmanns- und Gewerbegericht.

Die von der Kreisauptmannschaft nunmehr genehmigten Gemeindeverbandsgerichte für das Kaufmanns- und für das Gewerbegericht liegen von heute ab 14 Tage lang im Rathaus, Rathshauptkassier, Zimmer Nr. 2, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.
Der Rat der Stadt Riesa, am 2. September 1922.

Im Anschluß an die amtliche Jahresversammlung der Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirks Großenhain findet Montag, den 18. September 1922 in der Turnhalle der Carolaschule zu Riesa die Jahreshauptversammlung der im gleichen Bezirk bestehenden Begründerkassen zum Besten der Hinterlassenen ständiger Lehrer statt.
Tagesordnung: Rechnungsablage und Nichtigprechung der Rechnung.
Zur Teilnahme an dieser Versammlung werden alle Mitglieder der Kasse hierdurch eingeladen.
Großenhain, den 31. August 1922.
Bezirkschulrat Dr. Weinhold als Vorstand.

Die Jahresversammlung der Lehrerschaft der Volks- und Fortbildungsschulen des Schulaufsichtsbezirks Großenhain findet Montag, den 18. September 1922, vorm. 10 Uhr in der Turnhalle der Carolaschule zu Riesa statt.

Zur Teilnahme an der Versammlung werden die Vertretungen der Schulbezirke, Mitglieder der Schulausschüsse und Elternräte, Lehrer im Ruhestande und sonstige Freunde des Schulwesens hierdurch eingeladen.
Großenhain, den 31. August 1922.

Bezirksarbeitsnachweis Großenhain, Nebenstelle Riesa

Bahnhofstraße Nr. 17, Tel. Nr. 40.
Kostenlose Arbeitsvermittlung und Stellennachweis für Jedermann.
Meldebüro für Frauen vorm. 8-10, für Männer 10-12, Uhr.
Offene Stellen für: 3 Maurer, 10 Böttcher, 1 Klempner, 1 Kupferschmied, mehrere Automechaniker, Reflektenschmiede, Schlosser, Dreher, Elektriker, 1 Sattler (auch Tapetierer und Polsterer) nach auswärts, 1 Bus-Direktrice, 1 Pelznäherin, mehrere landw. Burshen und Mägde, sowie Hausmädchen.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 2. September 1922.
Die 1. Tagung der Rassen-Vomantik-Rieser Gruppe der Sächs. Missionkonferenz auf dem Bergschloßchen in Riesa am 30. August verlief zur großen Befriedigung aller Teilnehmer, welche — wenn auch nur in mäßiger Zahl — sich eingefunden hatten. Nachdem in seiner einleitenden Ansprache Herr Pfarrer Dr. Benz aus Weida den Zweck der neuen Gründung und Veranstaltung: Neuerung und Vertiefung des Missionsinteresses durch eine mehr volkstümliche Versammlung im Sommer, abwechselnd in Riesa und in Jahnsdorf, und durch eine wissenschaftliche Tagung im Winter, letztere in Kommahaus, darzulegen, gab Herr Missionar Ritsche zunächst einen Ueberblick über sämtliche Arbeitsgebiete der Herrnhuter Mission in allen Weltteilen und hierauf eine höchst anschauliche und anziehende Schilderung seines Aufenthalts und seiner Erfahrungen bei den Eskimos auf der Halbinsel Labrador. Das Land mit seinen Klippen und seinem Schnee und Eis, die Geschichte des Völkchens und ihre Eigenart, die Nahrung ihrer früheren Heidentums und ihre Umwandlung durch das Evangelium wurden vor den Hörern lebendig. So gab der Vortrag Zeugnis von dem großen Segen deutsch-evangelischer Missionsarbeit auf einem weltfernen, einsamen Posten.
— Herr Missionsdirektor D. Paul erinnerte dann an die Gründung der Sächs. Missionkonferenz vor 38 Jahren im nahen Lannenberg und machte die bedeutende Mitteilung, daß demnächst zwei unserer Missionare, der Gläuser Wöhler und der Deutschkristall Meißner wieder nach Ostafrika zurückkehren dürfen, zur größten Freude der eingetragenen Christen. Herr Pfarrer Seyditz hob in seinem Schlußwort noch den beständigen Fortgang auf unsern ehemaligen Missionsfeldern auch unter schwedischer bzw. amerikanischer Leitung hervor. Rüge das neue Unternehmen geeigneten Fortgang und viel Teilnahme finden!

Der Ausverkauf Deutschlands vor Gericht. Die Maßnahmen gegen den Ausverkauf Deutschlands führten zu einigen weiteren Prozessen vor dem Dresdener Schöffengericht. Die in Rudmuntel wohnhafte, 1897 zu Leipzig geborene verheiratete Marie Hode geborene Hense war in Dresden ohne Reisepaß ertappt worden, auch hatte sie für 70 Kronen Sachen angekauft, um damit wieder über die Grenze zu fahren. Wegen Grenzverstoßes und Ausfuhrverstoßes hatte die Hode einen Strafbefehl über 70 000 Mark erhalten, dagegen aber Einspruch erhoben. Das Schöffengericht setzte die Strafe auf 25 000 Mark herab.
— Der in Breßburg wohnhafte, 29 Jahre alte ungarische Staatsangehörige Joseph Neumann, Handlungsgehilfe von Beruf, war bei Einfuhr über die Grenze gekommen, um sich in Dresden für 2300 Mark Sachen zu kaufen. Diese Gesetzesübertretungen brachten ihm einen Strafbefehl in Höhe von 80 000 Mark ein. Neumann erhob Einspruch, das Schöffengericht setzte die Strafe auf 33 000 Mark fest.
— Die in Leipzig wohnhafte 39 Jahre alte Klavierlehrerin Rulpine Diele kaufte in Dresden für rund 65 000 Mark Sachen aller Art auf, wurde festgenommen, und mußte sich jetzt vor dem Schöffengericht verantworten. Die Beschuldigte gab vor Gericht an, sie habe in früherer Zeit ihre Kronen in deutscher Währung angelegt, und jetzt das Geld nur sichern wollen, an eine Ausfuhr der Sachen habe sie nicht gedacht. Der Diele konnte das Gegenteil nicht nachgewiesen werden, deshalb erfolgte ihre Freisprechung und sofortige Haftentlassung.

Furchtbare Zahlen vom Kinderelend in Deutschland. Eine von thüringischen Blättern gebrauchte Zusammenstellung, die sich auf amtliches Material stützt, zeigt deutlich, wie weit das Kinderelend in Deutschland fortgeschritten. In Bielefeld waren von 1500 Kindern 1350 unterernährt. Von den Schulkindern in Jena hatten 8041 kein eigenes Bett. Im Bezirk Gotha sind 40 v. H. aller Kinder unterernährt. In Sondershausen bezeichneten die Ärzte 49 v. H. aller Kinder als krank. In Friedland waren von 700 Kindern 312 unterernährt, in Waltershausen von 1860 unterernährten Kindern 716. Im Bezirk Oberdorf ist die Kindersterblichkeit im Jahre 1921 gegen 1913 auf das Fünffache gestiegen. In Rudla sind 70 v. H. aller Kinder unterernährt. In Unterweißbach und in Eigenbrot sind 40 v. H. der Kinder tuberkulös. Im Meißnischen Braunkohlenrevier sind 6,12 v. H. der Kinder normal, 24,27 v. H. der Kinder unterernährt, 50,49 v. H. schwer unterernährt, 18,90 v. H. gänzlich heruntergekommen.
— G. Geschworenenauslosung. Die Auslosung der Geschworenen für die diesjährige fünfte Tagung des Schwurgerichts Dresden fand im Dresdener Landgericht an der Wilmbergstraße statt. Zum Vorsitzenden der fünften Tagung wurde Landgerichtsdirektor Dr. Knott ernannt, die Verhandlungen werden voraussichtlich Anfang Oktober beginnen. Aus unserm Verbreitungsbezirk wurden folgende

Heutiger Dollarkurs (amtlich): 1350 Mark.

Derren ausgelost: Prokurist Martin Müller in Großenhain, Rittergutsbesitzer Friedrich Gräfe in Seuklitz, Schlosser Max Schneider in Riesa, Fabrikarbeiter Karl Spindler in Gröba, Fabrikbesitzer Wilhelm Scheller in Großenhain.

Die Vorko-Erhöhung erlitt am 1. Oktober. Die angekündigten Erhöhungen der Vorkasse für Karten, Briefe, Druckfachen usw. sind nicht, wie vielfach angenommen, bereits für 1. September erfolgt, sondern werden am 1. Oktober in Kraft treten. Wahrscheinlich werden die bisher ins Auge gefaßten Sätze noch erheblich überschritten werden.

Die Reichsbank ist veranlaßt worden, zur Erleichterung größerer Zahlungen Banknoten zu 50 000 und 10 000 Mark zunächst in kleineren Mengen herauszugeben.

Schwierigkeiten bei Wohnzahlungen wegen Mangel an Geldzeichen. Der Mangel an Geldzeichen macht sich in der sächsischen Industrie immer fühlbarer bemerkbar. Vielfach besteht kaum die Möglichkeit, an den Vorkassagen die erforderlichen Summen von Geldzeichen von den Banken, da die Reichsbank angeblich wegen Budgetmangels Anfang Juli v. J. mit Noten nicht ausreichend versehen ist, zu erhalten. Wie wir hören, gehen in besonders kleineren Orten die Firmen dazu über, den Arbeitern und Angestellten Gutscheine auszustellen, damit die Arbeiter die nötigen Mittel zur Deckung ihrer Bedürfnisse an Hand haben. Der Verband sächsischer Industrieller hat sich daher an die Reichsbank mit dem telegraphischen Ersuchen gerichtet, diesem Zustand schnellstens abzuhelfen, da sonst ernste Schwierigkeiten und Störungen zu befürchten sind.

Die Leipziger Herbstmesse steht vor ihrem Abschluß. Trotzdem war auch am Freitag, dem vorletzten Messtage, der geschäftliche Verkehr in den Messehäusern noch ziemlich reger, da im Gegensatz zu früheren Messen viele Einkäufer den Messtisch auf die letzten Messtage verschoben haben, in der Erwartung, daß durch politische Ereignisse die Unsicherheit in der Geschäftslage behoben würde. Ueber den starken Auslandsbesuch können genaue Ziffern erst später veröffentlicht werden. Doch er groß gewesen ist, geht aus den zahlreichen Auslandsaufträgen hervor, die Aussteller verbuchen konnten, wie auch daraus, daß unter den Besuchern, die den amtlichen Wohnnachweis in Anspruch nahmen, 25 % Ausländer waren, gegen 12% bei früheren Messen. Insgesamt vermittelte der Wohnnachweis rund 4000 Wohnungen mehr als zur Frühjahrsmesse. Auch auf der Technischen Messe hat sich ein vorzeitiger Abbau nicht gezeigt. Das geschäftliche Ergebnis der Leipziger Messe ist im allgemeinen als zufriedenstellend zu bezeichnen, trotz der Schwierigkeiten, die die Ungewißheit der Lage geschaffen hat. Nicht vereinzelte Stimmen sind es, die auf Betragen äußern, daß man sogar für die, unter Berücksichtigung der Ungewißheit der Preisentwicklung zu viel Orders in Händen zu haben. Auch in Spezialmaschinen ist der Erfolg wie schon zur Frühjahrsmesse überraschend gut gewesen.

Die sächsischen Handelskammern beschließen die Ablehnung der gemeindlichen Schanksteuer- und Getränkesteuer. Nachdem den sächsischen Handelskammern neuerdings zur Aussprache der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Landessteuergesetzes vorgelegt worden ist, haben sämtliche Handelskammern beschlossen, an ihrem bisherigen ablehnenden Standpunkt, hinsichtlich der Schanksteuer- und Getränkesteuer, festzuhalten und diese Stellungnahme in folgender Entschließung niedergelegt: Die sächsischen Handelskammern haben zu der in dem Paragrafen 13a des Entwurfes zur Abänderung des Landessteuergesetzes vorgesehene Getränkesteuer der Gemeinden dem sächsischen Wirtschaftsministerium gegenüber bereits früher Stellung genommen. Die Handelskammern Sachsens sind damals zu einer einmütigen und unbedingten Ablehnung dieser gemeindlichen Getränkesteuer gekommen und halten diese Ablehnung auch heute noch aus den damals angeführten Gründen aufrecht. Die gleichen grundsätzlichen Erwägungen, die seinerzeit gegen die Getränkesteuer geltend gemacht worden sind, sprechen auch gegen die neu in den Entwurf hineingebrachte Schanksteuer. Es muß bekräftigt werden, daß das Reich, nachdem die erhöhte Umsatzsteuer auf die Verabreichung von Speisen und Getränken durch den Reichstag abgelehnt worden ist, verfehlt, diese Steuer in anderer Form doch noch zur Einführung zu bringen. Das Verfahren des Reiches wäre verständlich, wenn die Ablehnung der erhöhten Umsatzsteuer seinerzeit erfolgt wäre, weil die Steuer in dieser Form für das Reich nicht geeignet ist, wenn sie aber für die Erhebung durch die Gemeinden als zweckmäßig angesehen werden könnte. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Die

erhöhte Umsatzsteuer auf Speisen und Getränke ist aus Gründen gefallen, die in der ganzen Art und Beschaffenheit der Steuer ihre Ursache haben. Es ist deshalb nicht so ohne weiteres zu verstehen, daß das Reich eine ihm bereits abgelehnte Steuer auf anderem Wege doch durchzusetzen versucht. Eine Schanksteuer- und Getränkesteuer sind übrigens, was wir noch besonders hervorheben wollen, nicht etwa nur vom Standpunkte des Gastwirtschaftsberufes zu betrachten, sondern auch deshalb, weil mit dem an sie anschließenden Niedergang des Wirtsgewerbes die gesamte Volkswirtschaft in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Verstehe und Verzehren in den Wirtschaften würden wegen zu hoher Preise noch mehr als dies schon geschehen ist, zurückgehen. Damit würden aber auch Handel und Wandel, einschließlich des Reisens und der Gütererzeugung, die weitgehend auf das Wirtsgewerbe angewiesen sind, schwer geschädigt werden. Keinesfalls aber kann von einer rückwirkenden Inflation der beiden Steuern die Rede sein.

Die sächsische Industrie zur gegenwärtigen Wirtschaftslage. Der Vorstandrat des Verbandes sächsischer Industrieller beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage; er beurteilte sie folgendermaßen: Nachdem bis heute die Illustrierten sich auf die Bewilligung eines Moratoriums nicht zu einigen vermochten und die französischen Machthaber im Gegenteil ihre Trobungen heftiger und selbst zu sogenannten Retorikonen schritten, ist aus dem bisherigen Rückgang der Mark der Ruin der deutschen Valuta geworden. Während die Preise und Löhne in den maßgebenden Konkurrenzländern sich mehr und mehr dem Stande der Vorkriegszeit nähern, wächst innerhalb des deutschen Reiches die Teuerung auf allen Gebieten unheimlich. Betriebsbeeinträchtigungen und Betriebsbeschränkungen haben in der Zeit einer unerhörten Kreditnot infolge der je länger je mehr unerreichbaren Beschaffung der notwendigen Betriebsstoffe für die deutsche Wirtschaft unmittelbar vor der Tür; Arbeitslosigkeit, Hunger, innere Verregung und Verfall erheben drohend das Haupt. Der Vorstandrat glaubt nicht, daß bisher dieser katastrophalen Entwicklung die betroffenen führenden Kreise mit der Voraussicht und mit der Würde bezeugt sind, die die Größe der Aufgabe und die Gefahr der Zeit erfordern. Seit der Kriegsende treibt die deutsche Volkswirtschaft gewaltigste Auswüchse an. Der Staat hat sich weiter zurückgezogen, die fremde Konkurrenz, der Reichslichter ihre fortgesetzten günstigeren Arbeitsbedingungen zu Hilfe kommen, beginnt vielfach die deutsche Erwerbswirtschaft zu überflügeln. Selbst ansehnliche hohe Erträge heimischer Unternehmungen werden von der inneren Teuerung, die stets drückendere Steuerbelastung in Reich, Ländern und Gemeinden einschließt, weithin beansprucht und selbst überboten und gehen in bedauerlicher Weise an der Substanz, an Einrichtungen und Vorräten und an deren Erhaltung und Neubeschaffung, sind also in hartem Ausmaße bloße Schein-gewinne mit verhängnisvollen Rück- und Auswüchsen. Die Passivität der Außenhandelsbilanz hat in den ersten 7 Monaten des laufenden Jahres den Betrag von 2,1 Milliarden Papiermark erreicht, im Monat Juli allein 10 Milliarden. Die Betriebskosten wachsen in Ungemeinem; Kapital- und Kreditnot treten in bisher unbekanntem Umfange auf. Angesichts der so geringen allgemeinen Wirtschafts- und Volksnot hätte man voraussetzen dürfen, daß die deutsche Volksvertretung und die deutschen Gewerkschaften an diesen brennendsten Problemen der Gegenwart jetzt, wo es sich um einschneidende Maßnahmen zu ihrer Behebung handelte, vielleicht vom Anfang an wirksam beteiligt worden wären. Statt dessen sind wichtige Verhandlungen gepflogen und bedeutende Entschlüsse gefaßt worden, nachdem zwar einzelne politische Parteien und die Vertretung bestimmter Gewerkschaftskreise in Verhandlungen mit den zuständigen Stellen ihre Forderungen erhoben haben, aber ohne, daß den mit den Problemen praktisch befaßten sachkundigen Erwerbskreisen eine Einflußnahme darauf gewährt worden wäre. Die unauffassbar fortschreitende Geldentwertung erschüttert nicht nur die Lebensbedingungen breiter Volksschichten, sondern untergräbt in ihrer letzten Auswirkung gleichermäßen die Grundlagen der Industrie und rührt in bedrohlicher Weise an ihrer Existenz. Das aus der trostlosen deutschen Wirtschaftslage resultierende Steigen der Preise wirkt in hohem Grade den Interessen der Erwerbskreise; deren Bestehen und Entwicklung sind vielmehr mit der Gesundung und Wiederherstellung der deutschen Währungsuntrennbar verknüpft. Dafür

Die Voraussetzungen zu machen und sie trotz aller Widerstände im In- und Auslande baldigst anzubahnen und wirksam in Gang zu bringen, darauf kommt es an.

Großenhain. Auf diesem Cottbuser Bahnhof war eine Riste mit verschiedenen Schuhwaren, für die Berliner Wagenfabrikfabrik, hier, bestimmt, abhandeln gekommen. Am 31. August wurde sie mit aufgedrehtem Deckel, enthaltend einige Schuhwaren, wieder aufgefunden. Bei näherer Untersuchung wurde ermittelt, daß aus der Riste 30 Paar hellgelbe Damen-, Herren- und Kinderstiefel fehlten. Der Gesamtwert des gestohlenen Schuhwertes beträgt 21 540 Mark. Die Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Leubitz b. Lommahsch. Von einem größeren Schadenfeuer wurde am Donnerstagabend das Besitztum des Herrn Caspari in Leubitz heimgezündet. Bald nach 7 Uhr abends brach in der Gemütskrankeanstalt Feuer aus, das sehr schnell um sich griff und das Gebäude vollständig in Asche legte. Vermutlich ist das Feuer durch Verhulden der Trocknungsmaschine entstanden. Der entstandene Schaden soll sich auf mehrere Millionen Mark belaufen.

Werna. Das vor mehr als 100 Jahren gegründete Kreiswaisenhaus wird aus finanziellen Gründen Ende dieses Monats aufhören zu existieren. In die freierwerbenden Räume werden auswärtshauswirtschaftliche Bürodome gelegt werden.

Vöblich. Geschleitet sind die Verhandlungen im Landarbeiterstreik. Die Streikenden lehnen den Schiedspruch ab, der ihnen eine 25prozentige Lohnzulage zuerkennt. Auch die Verhandlungen gewählter Kommissionen mit dem Bezirksverband der Landwirte und — sofern die Staatsgüter betroffen sind — mit dem Wirtschaftsministerium haben zu keinem Ergebnis geführt. Nur darüber hat man sich geeinigt, daß Maßnahmen nicht vorgenommen werden sollen.

Schönberg, O. L. Beim Auffüllen des Spiritusföchers explodierte die Flasche, wobei eine heftige Kriegerwunde und ein dabei stehendes Kind schwere Brandwunden erlitten.

Wettahin. Eine tolle Fahrt auf dem Getreidemäher machte der Gutsbesitzer Wilh. Vietzsch in Wengsdorf. Da ihm nach längerer Krankheit das Laufen schwer fällt, wollte er auf der Maschine, die ein Knecht leitete, mit aufs Feld fahren. Er wählte dabei als Sitzplatz die Stelle, an der die vier Kräfteflügel befestigt sind. Durch einen kleinen Defekt rühte während der Fahrt die Maschine selbst ein, und Vietzsch wurde einige Male herumgedreht. Durch das ungewohnte Geraffel schenkte die Werde, so daß der unglückliche Sitzgänger im tollen Wirbel herum- und endlich vor das schmerzende Messer auf den Messerisch geschleudert wurde. Hier lagte ihn ein Hügel und warf den Zusammengebrochenen wie eine Garbe aus der Maschine. Die Werde galoppierte mit der schweren Maschine davon; der Knecht stürzte herab. Bald kamen die Werde, nachdem die Deichsel gebrochen war, zum Stehen. Wunderbarerweise ist keinem Teilnehmer dieser Fahrt etwas geschehen.

Oberkiedderberg. Ein Lastkraftwagen der Chemnitzer Schloßbrauerei, der sich auf der Rückfahrt nach Chemnitz befand, stürzte auf abschüssiger Straße in der Nähe der Bahnhöfen Papierfabrik in Niederschönheideberg in den etwa zwei Meter tiefen Betriebsgraben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Führer des Wagens beim Passieren einer besonders unebenen Stelle der Straße die Herrschaft über den Wagen verloren. Ein Begleiter war sofort tot, während zwei schwer verletzt wurden. Der Führer des Autos kam mit leichten Verletzungen davon.

Wittenbrand. Vom Tode stürzte in Ausführung seines Berufs der 19jährige Ladendeckel Walter Fischer. Schwer verletzt wurde er dem Kreiskrankenhause in Zwickau zugeführt.

Frankenstein. Wegen Mißhandlung ist die Gutsbesitzerin Selma Heideck hier vom Amtsgericht Dederau zu 8000 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Chemnitz. Vom Güterszug 9759, von Tue nach Chemnitz unterwegs, entgleiste Donnerstagabend 7,7 Uhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Dillbergdorf die Lokomotive und 5 Wagen. Die Maschine und die beiden folgenden Wagen fuhren die etwa 5 Meter hohe Böschung herab, stürzten auf die Nebengleise und wurden schwer beschädigt. Vom Personal wurde niemand verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt; es ist möglich, daß es sich um einen Schienenbruch handelt.

Erntefest.

Das Erntefest ist der heitere Abschluß der schweren Sommerarbeit des Landmannes. Aber nicht nur der Bauer feiert es heutzutage, sondern auch der Landbesitzer der Großstadt muß sein Erntefest haben, das dann allerdings mit mancherlei „Mummel“, wie Lotterie und Feuerwerk, ausgestattet wird. Auf dem Lande hat sich die uralt-feierliche Form des Erntefestes noch vielfach erhalten, und selbst wo man auf die alten Sitten und Bräuche nicht mehr so viel gibt, schimmert doch der tiefere Sinn dieser schönen Veranstaltung noch durch. Ursprünglich wurde das Erntefest gleich nach dem Schneiden der letzten Halme, nach dem Einbringen der letzten Garbe begangen. Auch um diese beiden Ereignisse ist ja ein reicher Kranz von Bräuchen geschlungen, in dem die letzten Halme als eine Art Fruchtbarkeitsopfer stehen bleiben und die letzte Garbe, die den Korngeist symbolisiert, geschmückt und verehrt wird. Aus dieser Festhaltung der letzten Garbe ist dann die ebenfalls reichverzierte Erntekrone, der Erntekranz entstanden, der ja auch vielfach aus den letzten Ähren geflochten wurde. In feierlichem Aufzug bringen die Schnitter dieses Symbol der Herrschaft, und der Kranz wird dann über der Haustür oder am Giebel aufgehängt, wo er bis zur nächsten Ernte bleibt. Daran schließt sich eine Festlichkeit. Allmählich aber wurde dann die Erntefeste von dem ganzen Dorf gemeinsam begangen und auf einen bestimmten Tag verlegt, meistens auf einen Sonntag, an dem auch die kirchliche Feier stattfand. Früher wurde das Erntefest vielfach am letzten Sonntag im August gefeiert; neuerdings aber ist es vielfach in spätere Zeit verlegt worden, so auf den ersten Sonntag im September oder den Erntedankfestsonntag, auch auf den ersten Sonntag im Oktober, nachdem die erste fette Kuh geschlachtet war. Der Mittelpunkt des Festes ist nach wie vor die Ueberreichung des Erntekranzes mit einem Spruch.

Essen, Trinken und Tanzen spielen natürlich beim Erntefest die Hauptrolle. Zum Essen, das an verschiedenen Orten aus ganz bestimmten Gerichten besteht, werden alle eingeladen, die irgendwo bei der Ernte geholfen haben. Fast noch wichtiger ist das Trinken. Das „Erntebier“ geht der Reihe nach um und wurde vielfach nicht in Gläsern, sondern aus Milchsaft getrunken, während die kleineren Gläser dem Brauwesen vorbehalten waren. In der Mitte der Tafel steht als Schmuck die Erntekrone, die mit den schönsten und größten Früchten des Feldes angefüllt ist. Ein Gedet eröffnet und schließt das Essen; doch darf s. B. in Majoren kein Wassertrinken gebietet werden, weil sonst einer der Anwesenden im kommenden Jahre stirbt. Der Braten besteht bei der Erntemahlzeit häufig aus einem Gahn, und die ganze Feier wird als „Erntebahn“, „Schmittbahn“, „Stoppelbahn“ usw. bezeichnet. Diese Stellung des Gahns geht auf seine mythische Bedeutung als Fruchtbarkeitsymbol zurück. Das Tier verstandlichste den Korngeist, dessen Wachstumsträfte im Gahn genossen wurden. In manchen Bräuchen, so s. B. in Schießen, zeigt sich diese dämonische Macht, die man dem Gahn zuschreibt ganz deut-

lich, indem beim Erntefest auf einem geschmückten Leiterwagen ein Gahn um die Felder gefahren wird. Der „Erntebahn“ wird auf besondere Weise geteilt, durch Weisheitsfragen, durch Abfragen des Kopfes oder durch Erschlagen mit dem Dreiflügel. Auch die beim Erntefest besonders beliebte Belustigung des Hahnreitens oder Hahnreitens steht mit dieser mythischen Geltung in Zusammenhang. Der Tanz wird mit einer gewissen Feierlichkeit eröffnet, und zwar wird an manchen Orten zuerst der Erntekranz „abgetanzt“, indem man um ihn eine Zeitlang herumtanzt. In der Gegend von Goldberg tanzt der Gutsherr den ersten Tanz mit der aus dem letzten Korn hergerichteten Erntepuppe, oder das älteste Ehepaar des Dorfes eröffnet das Fest mit einem Ehrentänzen. Im Erzgebirge tanzen zuerst der Hausvater in Hemdsärmeln und die Hausmutter mit blendend weißer Schürze zusammen. Anderwärts tanzt jeder Mäher mit seiner Hinderin den ersten Tanz. In den Dörfern der Allermarch im Kreise Berden tanzt man beim Erntefest zwei Tage hindurch; am zweiten Tag haben von 8 Uhr abends bis 1 Uhr nachts die Mädchen das Kommando, und zum Zeichen dafür hängt ein großer Mantel unter dem Erntekranz. Die Tänzerinnen wechseln während des Tanzes, der viele, viele Stunden dauert, gern ihre Kleidung, um sich in möglichst zahlreichen neuen Gewändern auf dem Tanzboden zu zeigen. Im Oelsen-Nassauischen werfen sie während des Tanzes einen oder ein paar Räder ab, um mit der Anzahl zu spielen und weil es ihnen zu heiß wird. Die Mädchen versuchen sich in lächerlichen Touren und geben „Stedenprüngel“ zum Besten. Neben dem Tanz kommen bei der Erntefeste allerlei Wettläufe und Aufzüge vor, die irgendwie an den alten Fruchtbarkeitsgöttern erinnern. Aus diesem Grunde sind auch manchmal mit dem Erntefest Ochsenreiten verknüpft.

Die Speisefarte des Urmenschen.

Der berühmte Rügen-Philosoph Willat-Savarin hat die Küche als die älteste kulturelle Großtat der Menschheit gepriesen, weil mit der Entwicklung des Geschmacks die Grundlage für jede weitere Ausbildung der Sinne geschaffen wurde. Jenseitig bedeutet die Entwicklung der Kochkunst einen wichtigen Fortschritt auf dem Wege des Urmenschen zur Kultur, aber es ist schwierig, bei dem Dunkel, das noch immer über diese ferne Vorzeit gebreitet ist, die einzelnen Stufen zu erkennen, durch die die Menschen auf die uns bekannte erste Höhe gelangten. In anschaulicher Weise stellt nach den neuesten Forschungen Carl W. Neumann in seinem bei Reclam erschienenen Buch „Wunder der Urwelt“ die Küche des Urmenschen dar. Zunächst war der Mensch ein Akeleifer, der sich in seiner Nahrung durch Nichts vom Tiere unterschied. Erst als es ihm gelang, das Feuer in seinen Dienst zu stellen, war auch die Vorbedingung für den Anfang der Kochkunst gegeben. Einfach genug mag der erste Herd gewesen sein, ein flackerndes Feuer auf offener Wald-

flamme, als ein sehr bedeutsames Geseh angesehen werden. Stellt es doch die erste geistliche Regelung des modernen Luftrechts dar. Das bisher geltende Recht, insbesondere das Bürgerliche Gesetzbuch, hat mit dem neuartigen Verkehr im Reiche der Luft nicht rechnen können. Die kurze Zeit ist erst verfloßen, daß die technischen Schwierigkeiten in der Ueberwindung der materiellen Natur überwunden worden sind! Bis zum Jahre 1906 war der Freiballon in Deutschland das einzige für die Fortbewegung von Menschen dienende Luftfahrzeug, im Jahre 1906 führten die Fabriken des Grafen Zeppelin mit seinem Luftschiff Karren Systems zu den ersten bedeutenden Ergebnissen. Im Jahre 1909 hatten wir die ersten Erfolge zu verzeichnen bezüglich der praktischen Verwendung von Flugzeugen. Wie das Patentrecht entstanden ist durch die Technik, so konnte sich das moderne Luftrecht erst bilden auf Grund der technischen Ergebnisse in der Ueberwindung der Hindernisse im Reiche der Luft. Nachdem nunmehr die Luft erobert, der Luftraum wenigstens immer mehr unter die Herrschaft der Menschen gebeugt ist, wurden unserer Rechtswissenschaft mannigfache Probleme gestellt, die der juristischen Lösung harren. Nur einzelne Fragen, worum es sich bei dem Luftverkehrsgesetz handelte, seien hervorgehoben:

Ist der Luftraum für den Luftverkehr völlig frei, oder kann der Eigentümer des Grund und Bodens etwa das Ueberfliegen seines Grundstücks verbieten? Das Luftverkehrsgesetz bestimmt in einer jeden dieser ausstehenden Weise, daß die Luft für den Luftverkehr, von besonderen Ausnahmen abgesehen, grundsätzlich frei ist.

Welcher ergibt sich die Frage: Darf jedermann mit einem Luftfahrzeug ausfahren? Nur derjenige hat das Recht, der einen Luftfahrerschein erhalten hat.

Darf jedes Flugzeug fahren? Das Gesetz bestimmt, daß nur diejenigen Flugzeuge fahren dürfen, die durch besonderen Zulassungsschein für den Flugverkehr zugelassen sind. In dem Gesetze ist außerdem die Nationalisierung der deutschen Luftschiffahrt beschlossen worden. Luftfahrzeuge dürfen in Deutschland nur verkehren, wenn sie in das Verzeichnis der deutschen Luftfahrzeuge (Luftfahrzeugrolle) eingetragen sind. Die Eintragung erfolgt nur, wenn das Luftfahrzeug zugelassen ist, und im ausschließlichen Eigentum von Reichsbangehörigen steht.

Gewerbmäßige Luftfahrtunternehmen bedürfen der Genehmigung. Die Genehmigung kann verweigert werden, wenn für die Gründung des Unternehmens kein Bedürfnis vorliegt.

Das Bandungsrecht von Luftfahrzeugen ist, abgesehen von Ausfällen, wo sie überall landen können, in der Weise geregelt, daß die Luftfahrzeuge nur in Flughäfen und außerhalb geschlossener Ortsteile auf nicht eingetragenen Grundstücken oder auf Wasserflächen landen dürfen.

Sehr wichtig sind die Bestimmungen über die Haftpflicht des Luftfahrzeughalters bei Unfällen. Im Hinblick auf die der Allgemeinheit auferlegten Gefahren des modernen Luftverkehrs hat das Gesetz das Prinzip der sogenannten Erfolgshaftung angenommen. Wenn also ein Luftfahrzeug abstürzt und ein Dach zertrümmert, dann haftet der Luftfahrzeughalter auch dann, wenn ihn ein Verbrechen an dem Unfall nicht trifft, allerdings nur bis zu einer bestimmten Höhe und zwar, was Schadensersatz anlangt, bis zu 100 000 Mark. Natürlich kann der Geschädigte weitergehende Ansprüche geltend machen, wenn er dem Fahrzeughalter ein Verbrechen nachweisen kann. Zur Sicherung solcher Forderungen auf Grund der Haftpflichtbestimmungen müssen die Luftfahrzeughalter eine Haftpflichtversicherung bei einer Versicherungsgesellschaft eingehen, oder durch Geld- oder Wertpapiere Sicherheit leisten. Wegen der Veränderlichkeit des Geldwertes können die Haftsummen mit Zustimmung eines Reichstagsausschusses erhöht oder erniedrigt werden. Wenn der Geschädigte, insbesondere als Passagier des Luftschiffes, den Unfall selbst verschuldet hat, so kann er

Erzählen Sie es doch

an Ihre Freundinnen und Bekannten, daß Sie Ihre Kleider, Hülsen, Gardinen, Strümpfe usw. nur mit den weltberühmten „Seimann's Farben“, Marke „Fischkopf im Stern“, selbst färben, weil diese die besten sind.

Das Luftverkehrsgesetz.

Von Dr. Barth, Mitglied des Reichstages.

In der letzten Sitzung des Reichstages vor dessen Vertagung ist das Luftverkehrsgesetz in dritter Lesung verabschiedet worden. Das Gesetz muß, besonders vom juristischen

Standpunkt aus betrachtet, als ein sehr bedeutsames Geseh angesehen werden. Stellt es doch die erste geistliche Regelung des modernen Luftrechts dar. Das bisher geltende Recht, insbesondere das Bürgerliche Gesetzbuch, hat mit dem neuartigen Verkehr im Reiche der Luft nicht rechnen können. Die kurze Zeit ist erst verfloßen, daß die technischen Schwierigkeiten in der Ueberwindung der materiellen Natur überwunden worden sind! Bis zum Jahre 1906 war der Freiballon in Deutschland das einzige für die Fortbewegung von Menschen dienende Luftfahrzeug, im Jahre 1906 führten die Fabriken des Grafen Zeppelin mit seinem Luftschiff Karren Systems zu den ersten bedeutenden Ergebnissen. Im Jahre 1909 hatten wir die ersten Erfolge zu verzeichnen bezüglich der praktischen Verwendung von Flugzeugen. Wie das Patentrecht entstanden ist durch die Technik, so konnte sich das moderne Luftrecht erst bilden auf Grund der technischen Ergebnisse in der Ueberwindung der Hindernisse im Reiche der Luft. Nachdem nunmehr die Luft erobert, der Luftraum wenigstens immer mehr unter die Herrschaft der Menschen gebeugt ist, wurden unserer Rechtswissenschaft mannigfache Probleme gestellt, die der juristischen Lösung harren. Nur einzelne Fragen, worum es sich bei dem Luftverkehrsgesetz handelte, seien hervorgehoben:

Ist der Luftraum für den Luftverkehr völlig frei, oder kann der Eigentümer des Grund und Bodens etwa das Ueberfliegen seines Grundstücks verbieten? Das Luftverkehrsgesetz bestimmt in einer jeden dieser ausstehenden Weise, daß die Luft für den Luftverkehr, von besonderen Ausnahmen abgesehen, grundsätzlich frei ist.

Welcher ergibt sich die Frage: Darf jedermann mit einem Luftfahrzeug ausfahren? Nur derjenige hat das Recht, der einen Luftfahrerschein erhalten hat. Darf jedes Flugzeug fahren? Das Gesetz bestimmt, daß nur diejenigen Flugzeuge fahren dürfen, die durch besonderen Zulassungsschein für den Flugverkehr zugelassen sind. In dem Gesetze ist außerdem die Nationalisierung der deutschen Luftschiffahrt beschlossen worden. Luftfahrzeuge dürfen in Deutschland nur verkehren, wenn sie in das Verzeichnis der deutschen Luftfahrzeuge (Luftfahrzeugrolle) eingetragen sind. Die Eintragung erfolgt nur, wenn das Luftfahrzeug zugelassen ist, und im ausschließlichen Eigentum von Reichsbangehörigen steht. Gewerbemäßige Luftfahrtunternehmen bedürfen der Genehmigung. Die Genehmigung kann verweigert werden, wenn für die Gründung des Unternehmens kein Bedürfnis vorliegt. Das Bandungsrecht von Luftfahrzeugen ist, abgesehen von Ausfällen, wo sie überall landen können, in der Weise geregelt, daß die Luftfahrzeuge nur in Flughäfen und außerhalb geschlossener Ortsteile auf nicht eingetragenen Grundstücken oder auf Wasserflächen landen dürfen. Sehr wichtig sind die Bestimmungen über die Haftpflicht des Luftfahrzeughalters bei Unfällen. Im Hinblick auf die der Allgemeinheit auferlegten Gefahren des modernen Luftverkehrs hat das Gesetz das Prinzip der sogenannten Erfolgshaftung angenommen. Wenn also ein Luftfahrzeug abstürzt und ein Dach zertrümmert, dann haftet der Luftfahrzeughalter auch dann, wenn ihn ein Verbrechen an dem Unfall nicht trifft, allerdings nur bis zu einer bestimmten Höhe und zwar, was Schadensersatz anlangt, bis zu 100 000 Mark. Natürlich kann der Geschädigte weitergehende Ansprüche geltend machen, wenn er dem Fahrzeughalter ein Verbrechen nachweisen kann. Zur Sicherung solcher Forderungen auf Grund der Haftpflichtbestimmungen müssen die Luftfahrzeughalter eine Haftpflichtversicherung bei einer Versicherungsgesellschaft eingehen, oder durch Geld- oder Wertpapiere Sicherheit leisten. Wegen der Veränderlichkeit des Geldwertes können die Haftsummen mit Zustimmung eines Reichstagsausschusses erhöht oder erniedrigt werden. Wenn der Geschädigte, insbesondere als Passagier des Luftschiffes, den Unfall selbst verschuldet hat, so kann er

natürlich nicht Erfolg verlangen. Das ist die einzige Ausnahme von der Erfolgshaftung des Fahrzeughalters.

Besonders erwähnenswert ist auch die Vorschrift, daß die Luftfahrzeugbetriebe mit einem Flugplanmäßigen öffentlichen Betriebe auf Verlangen der Volkverwaltung mit jeder Flugplanmäßigen Luftfahrt Postsendungen gegen angemessene Vergütung befördern müssen.

Das Luftverkehrsgesetz regelt den gesamten Luftverkehr, betrifft also nicht nur die mit mechanischem Antrieb versehenen Luftfahrzeuge sondern bezieht sich auch auf andere Luftgerät, wie Freiballone, Drachen, Fallschirme usw. Die einheitliche Regelung war schon im Hinblick auf die Gefahren von Zusammenstößen in der Luft unbedingt notwendig. In dieser Beziehung liegt allerdings eine Verfassungsänderung vor, da nach Art. 7 der Reichsverfassung das Reich lediglich zuständig ist bezüglich der Gesetzgebung für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen in der Luft. Der Reichstag hat diese Verfassungsänderung ohne weiteres gutgeheißen.

Wäre das Gesetz, das dem Luftverkehr eine solide rechtliche Grundlage gewährt, und dessen Bestimmungen auch elastisch genug erscheinen, um sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen, die Weiterentwicklung unserer deutschen Luftschiffahrt glänzend beeinflussen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 2. September 1922.

Die polenfreundlichen Beschlüsse des Völkerbundrates.
Genf. Die gestrige Sitzung des Völkerbundrates, in der die Schaffung eines Munitionslagers auf dem Gebiet der freien Stadt Danzig beschlossen wurde, hinterließ bei den hier weilenden Vertretern Danzigs, dem Präsidenten des Senats Dr. Schim, dem Finanzsekretär Volkmann und dem Regierungsrat Dr. Färber einen peinlichen Eindruck. Der Beschluß, den polnischen militärischen Interessen die Sicherheit der Danziger Bevölkerung zu opfern, wirkte umso niederschmetternder, als der Berichterstatter des Rates, Graf Hübl, sich im Laufe der Sitzung überzeugt hatte, daß die Frage noch nicht spruchreif sei, und daher eine Vertagung und Neuprüfung beantragt hatte. Nach einer stündlich verweilenden Debatte verabschiedete der Rat auf eine Neuprüfung und stimmte, wie bereits gemeldet, den polenfreundlichen Beschlüssen zu.

Ein Dementi der Belarader Regierung.
Belgrad. Die Regierung dementiert gestern entschieden alle Gerüchte ausländischer Blätter und Agenturen über militärische Vorbereitungen und Truppenbewegungen aus Anlaß der österreichischen Krise. Alle diesbezüglichen Gerüchte seien schon deswegen unbegründet, weil alle Intentionen in Rücksicht auf die Achtung der im Vertrag von St. Germain geschaffenen territorialen und politischen Verhältnisse vollkommen einig seien.

Ein Zug von Banditen überfallen.
Paris. Nach einer Meldung des Echo de Paris aus Barcelona wurde ein Zug, der mit Eisenbahnangehörigen und -arbeitern besetzt war, von bewaffneten Banditen überfallen. Einem Angestellten, der 145 000 Pesetas bei sich trug, wurde diese Summe entnommen. Die Banditen wurden von Soldaten verfolgt, wobei es zu einem Feuergefecht kam, in dem zwei Personen getötet wurden.

Die türkische Offensive.
Paris. Nach einer Depeschemeldung aus Adana befehlen die Türken die griechischen Stellungen zwischen Dumlupinar und Mudag. In dieser Gegend ist eine Schlacht entbrannt, die mit einem Siege der Türken endete. Die Griechen seien gezwungen worden, sich in der Richtung auf Usfal zurückzuziehen.

Eine Rede des Amerikaners Cox.
London. Gouverneur Cox hielt gestern bei einem Frühstück eine Rede, in der er die Notwendigkeit betonte, daß Amerika sich bei den Schwierigkeiten in Europa nicht abwärts halten dürfe. Die Leute, die der Ansicht seien, daß Amerika sich nicht um die verwickelte Lage in Europa kümmern solle, vergäßen nämlich, daß das kapitalistische Arbeitssystem zu der gegenwärtigen Lage beigetragen habe und daß ferner die wirtschaftlichen Sachverhalte übereinstimmend der Meinung seien, daß ohne eelmäßige Teilnahme der Vereinigten Staaten jede wirkungsvolle Lösung der Schwierigkeiten unmöglich sei. Ferner sprach Cox seine Befriedigung darüber aus, daß die Kritik des Reparationsproblems im Augenblick beendet sei. Cox wies weiter darauf hin, daß Amerika und Großbritannien den mit Frankreich verhandelten Garantievertrag nicht eingegangen seien. Solange Amerika sich nicht mit anderen Nationen der Welt verbande, um den Frieden zu erhalten, habe es kein Recht, über Abstrüfung zu sprechen. Die Vereinigten Staaten, Frankreich und England müßten unter allen Umständen in herzlichen Beziehungen zueinander bleiben und müßten anerkennen, daß es notwendig sei, in Deutschland eine fähige, aufrichtige demokratische Regierung aufrecht zu erhalten. Dann würden die drei Staaten eine der Vorbedingungen für die Stabilität der Welt gegeben haben. Unter den Teilnehmern an dem Frühstück befanden sich Vanderbilt, Oberst House, Minister Worthington Evans und General Tompkins.

Die amerikanischen Rheinlandtruppen.
Washington. Das Staatsdepartement erklärt zu gewissen Nachrichten, die die Zurückführung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinland ankündigen, ihm sei nichts davon bekannt. Die Vereinigten Staaten hätten in dieser Frage keine neuen Beschlüsse gefaßt.

Die Bekämpfung der Schnecken.

Von E. Stang.

Der feuchte Spätsommer hat uns eine schwere Plage gebracht, die Schnecken. Allenfalls wimmelt es auf den Blattscheiden von den kleinen Weichtieren. Unzweifelhaft gehören die Schnecken zu den lästigsten Schädlingen im Garten. Je feuchter das Jahr ist, um so mehr haben wir unter der Schneckenplage zu leiden. Die Schnecken fressen nicht nur die jungen Sprossen der Gemüsepflanzen ab, sondern sie benagen selbst Gartensträucher, wie z. B. Gurken, Salat usw. Den größten Schaden fügen sie aber wohl den Saatbeeten zu. Manche Beete werden von ihnen derartig abgeweidet, daß an eine Entwicklung der Kulturen nicht mehr zu denken ist. Die Pflanzen geben ein. Wir verlieren dadurch die Freude an unserem Garten. Darum bekämpft die Schnecken!

Diese Bekämpfung ist aber nicht einfach! Die Schnecken legen ihrem und schädigenden Gewerbe nur nichts nach. Gegenüber verbergen sie die Teile unter Blättern, Laub, Erdschollen, Steinen und in der feuchten Erde.

Wenn man glaubt, das könne nicht, so befindet er sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Der Bestzer einer größeren Gärtnerei beschäftigte, wie ich gesehen habe, im Frühjahr stets mehrere Frauen mit Schneckenfang. Er würde sonst manche Pflanzenart gar nicht anpflanzen können. Gerade das fortwährende, täglich wiederholte Nachsuchen verbürgt einen guten Erfolg; da sich ja immer eine große Anzahl Schnecken unserem Auge entzieht, und da sich die Schnecken stark vermehren, wäre die alte Plage wieder da, wenn nicht o. f. nachgesehen und gesucht würde.

Das bequemste Mittel ist das Auslegen von Bodspeisen. Solche sind ausgetriebene Mören, Och. Salze, Schilfblätter

und geschälte Weiden. An diesen Bodspeisen sammeln sich die Schnecken in größeren Mengen, so daß sie leicht unschädlich gemacht werden können.

Andere Gartenbesitzer gewöhnen den Schnecken künstliche Unterschlupfgelegenheiten, indem sie Bretterstücke auf die Beete auslegen. Darunter verbergen sich die Schnecken mit Vorliebe. Regelmäßig müssen die Bodspeisen sowohl als die Bretterstücke vor eintretender Dämmerung abgeführt werden, ehe die Schnecken ihren Schutort verlassen haben.

Vorzüglich als Bodspeise ist Kleie. Diese wird angefeuchtet, auf Dachziegel gelegt und dann auf den Weg zwischen die Beete verteilt. Am frühen Morgen werden die Schnecken in Massen an der Kleie vorfinden — wenn wir nicht zu spät kommen. Wir können die gefangenen Schnecken entweder an die Hühner verfüttern, die sie mit Vorliebe fressen oder durch Ueberkreuzen mit frischem Kalkhaub, oder mit Weibsalz töten.

Das natürlichste Mittel ist, die Weiden der Schnecken im Garten zu begünstigen. Als Hauptfeind der Schnecken muß die Kröte angesehen werden, die ebenfalls nichts auf Spang aussetzt und die nach unseren Gemäßen lästernen Schnecken in Menge fängt. In manchen Gegenden gestattet man den Enten den Zutritt zum Gemüsegarten. Diese fressen die Schnecken sehr gern und lesen sie sorgfältig von den Gemüsebeeten ab. Auch Stare und Krähen können die Schnecken als angenehmes Dessert.

Ein sehr wirksames Mittel, dem Schnecken Schaden vorzubeugen, besteht darin, daß man den Boden mit frischem Kalkhaub bedeckt. Sobald die Schnecke auf den Kalk kommt, stirbt sie ab. Ist jedoch der Kalk feucht geworden — gelöst — dann ist seine Wirkung vorbei. Es empfiehlt sich daher ein öfteres Ueberkreuzen der Kulturen mit Kalk. Am besten erfolgt dies bei eintretender Dämmerung, da dann die wachsenden Schnecken direkt getroffen werden und ihnen ein früher Tod bereitet wird. Der Kalk ist der Kalk nicht nur nicht schädlich, sondern sogar sehr nützlich, denn der Kalk ist so unser wichtigstes Bodenverbesserungsmittel. Auch pulvisierter mit Sand vermischter Kalkzement ist empfehlenswert und wie beim Ueberkreuzen der Beete mit Kalk, so erfolgt auch beim Auskreuzen von Guano sofort der Tod der Schnecke, sobald sie von dem Düngungsbetrieb berührt wird. Um jeden Schaden der Kulturen zu vermeiden, wende man diese Mittel vorsichtig und nur schwach an.

Neubestellungen für September

zum Bezug des Niefer Tagesblattes durch Post oder durch Zeitungsträger können Sie heute noch bewirken. Bestellungen zur Vermittlung an die Zeitungsanstalten nimmt auch die Tagesblatt-Geschäftsstelle, Goethestr. 59, jederzeit entgegen.

Vermischtes.

Ein Millionenfund. Die leichsinnig gewiffe Personen — in der Hauptsache sind es natürlich die und überauswundersamen Ausländer — mit ihren Glücksgütern, mit denen sie in allen reichern Maße gesegnet sind, umgeben, beweist folgender Vorfall: In den späten Abendstunden des Donnerstag fand eine Frau in der Umlandstraße in Berlin einen Korb, der beim näheren Nachsehen Schmuckstücke, u. a. wertvolle Ringe und sonstige kostbare Gegenstände im Werte von vielen Millionen enthielt. Die christliche Finderin lieferte den Korb bei der Polizei ab. Merkwürdigerweise hat sich der Besitzer bis jetzt noch nicht gemeldet.

Eine abenteuerliche Vergnügungsfahrt. Eine 23jährige Amerikanerin Katherine Macgregor ist soeben nach Newyork zurückgekehrt von einer sieben Monate langen Vergnügungsfahrt, die sie quer durch Südamerika von Lima in Peru bis nach Para in Brasilien unternahm. Auf dieser Tour, bei der sie gegen 8500 Kilometer zurücklegte, war sie nur von einem Führer und von zwei Raubtierjägern begleitet. Sie hat verschiedene Unglücksfälle bei ihren aufregenden Abenteuern glücklich überstanden. So führte sie mit ihrem Mannier einen kleinen Kajak herunter und wurde nach einem Fall von 40 Fuß durch Gebirgsaufgehoben, worauf sie ihre Begleiter mit Hilfe eines Seils heraufholten, während man das Mannier verloren geben mußte. Eines Tages verlor sie ihre Begleiter und mußte sich ganz allein durch den Urwald den Weg bahnen. Sie fand hier zwei kleine Nagare, die miteinander spielten. Sie gefasste sich zu den Tieren und spielte mit ihnen, als die Mutter erschien und sie angriff. Die fähige Vergnügungsfährende erlegte das Raubtier durch einen Schuß. Den Amazonasstrom fuhr sie z. T. in einem kleinen Kanu, wie es die Eingeborenen haben, entlang und war verschiedentlich von Krokodilen bedroht, die ihrer schwappenden Rucksäcke sehr nahe kamen. Mehrere Indianerwämme, die sie besuchte, hatten noch niemals vorher eine weiße Frau gesehen.

Die Fahrzeiten deutscher Schnellzüge 1880-1922. Seit 1880 war die Geschwindigkeit deutscher Eisenbahnen in stetigem Steigen begriffen. Das Jahr 1818 brachte zum ersten Male bedeutende Verbesserungen, und der schnellste deutsche Zug, der die 287 Kilometer lange Strecke Berlin-Hamburg in 3 Stunden 14 Minuten zurücklegte, entwickelte eine Reisegeschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde; es folgte der Zug Berlin-Breslau, der 380 Kilometer in 4 Stunden 15 Minuten zurücklegte und eine Reisegeschwindigkeit von 78 Kilometern erreichte. Bemerkenswert ist das fette Wachstum der Geschwindigkeit: Der Zug Berlin-Rödingsberg brauchte 1880 11 Stunden 48 Minuten; 1900 war die Fahrzeit auf 9 Stunden 4 Minuten herabgedrückt, 1910 auf 8 Stunden 55 Minuten und 1919 wurde die 500 Kilometer lange Strecke in 7 Stunden 44 Minuten zurückgelegt, was einer Reisegeschwindigkeit von 78 Kilometern entspricht; in ähnlicher Steigerung bewegten sich die Fahrzeiten München-Berlin: man fuhr 1880 noch 17 Stunden 25 Minuten, 1900 10 Stunden 2 Minuten, 1910 9 Stunden 48 Minuten, 1918 jedoch nur 8 Stunden 41 Minuten und hatte damit eine Reisegeschwindigkeit von 78 Kilometern erreicht. Diese deutschen Reisegeschwindigkeiten übertraf in Europa nur der Schnellzug Paris-Galais, der 288 Kilometer in 3 Stunden 15 Minuten durchfuhr und eine Reisegeschwindigkeit von 91,7 Kilometern erreichte. Die englischen Bahnen fuhren durchschnittlich 78,5 Kilometer, die italienischen 81 bis 85 Kilometer. Der Krieg unterbrach das diese glänzende Entwicklung. Infolge der Kohlennot und des schlechten Zustandes der Lokomotiven mußte die Reisegeschwindigkeit immer mehr herabgesetzt werden und erreichte 1918 ihren Tiefstand; da fuhr man nach Rödingsberg wieder 11 1/2 Stunde, nach Breslau fast 8, nach Wien sogar 20 1/2 Stunde. (1918: 12 Stunden.) Nach Hamburg 4 Stunden 33 Minuten, nach München 12 1/2 Stunden, nach Frankfurt am Main 11 1/2 Stunde. Jetzt, nach drei Jahren anstrengten Wiederaufbaus sind, wie Reg.aurat Rübbe-Nordhausen in dem soeben im Verlage für Politik und Wirtschaft erschienenen vom Ministerialrat Dr. Sartor herausgegebenen Fahrbuch des deutschen Verkehrswezens 1922 ausführt, die Schwierigkeiten zwar teilweise behoben; wir verfügen wieder mehr über in gutem Zustande befindliche Lokomotiven und die Personalstellungen haben sich gehoben. Aber die noch nicht überwundenen Erschwernisse, Schonungsbedürftigkeit des Lokomotivparks und des Eisenbahnbauwesens, gestimmtes Kohlenmangel und die schlechte

Wartung der Betriebswege legen es nahe, in der Erhöhung der Reisegeschwindigkeit vorsichtig zu sein. Die Reichseisenbahn hat vor, möglichst überall bei Schnellzügen die Grundgeschwindigkeit von 80 Kilometer-Stunden zu erreichen (darüber hinaus nur in besonderen Ausnahmefällen). Das entspricht einer ungefähren Reisegeschwindigkeit von 90 Kilometer-Stunden. Auf diesem Stande aber wird sie voraussichtlich längere Zeit verharren, so daß an eine wesentliche Erhöhung der Reisegeschwindigkeit im Schnellzugverkehr oder gar einer Erreichung der Geschwindigkeit vor dem Kriege (Grundgeschwindigkeit 85 bis 90 Kilometer-Stunden, Reisegeschwindigkeit etwa 95 bis 75 Kilometer) vorerst nicht gedacht werden kann. Eine weitere Erhöhung der Geschwindigkeit wäre zur Zeit nur auf Kosten der jetzt mühsam erreichten Pünktlichkeit des Zugverkehrs zu ermöglchen. Dem Reisenden ist aber mit Jagen, die im Fahrplan kurze Fahrzeiten aufweisen, diese aber nicht einhalten können, nicht gebiet. So müssen wir uns vorläufig damit abfinden, von Berlin nach Rönigsberg 10 Stunden, nach Breslau 4 1/2, nach Wien 15, nach Frankfurt 10, nach Hamburg 4 Stunden 28 Minuten, nach München 12 und nach Köln 10 Stunden zu fahren, mit Jagen, deren Reisegeschwindigkeit zwischen 47 und 58 Kilometern schwankt, mit Ausnahme des D-Buges Berlin-Hamburg, der es heute bereits wieder auf 84 Kilometer gebracht hat. Aber wir dürfen uns damit trösten, daß auch im übrigen Europa die Fahrzeiten wuchsen, die Reisegeschwindigkeit in Frankreich von 91,7 auf 89,8 Kilometer, in England von 78 auf 65 und in Italien von 59 auf 50 Kilometer in der Stunde gesunken ist.

Kunst und Wissenschaft.

Zusiel Buchstaben! Warum schreiben wir Difteri mit drei, Pflanz mit zwei Buchstaben zu viel, Diphtherie, Pflanz, während der Italiener, der dem Altertum näher ist als wir, Difteria, Pflanz schreibt? So fragt Geh. Rat Hartmann in einem Aufsatz „Die Rechtschreibung des Medizinischen“ in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift. „Dah es sich um ein Fremdwort handelt, ist kein Grund für unsere Schreibweise. Ist das Wort in den deutschen Sprachgebrauch aufgenommen, so muß es auch deutsch geschrieben werden, hat es f. hat t zu schreiben. Di Akademiker halten an der Fremdschrift allzusehr fest; während die Photographen Photographen geworden sind, sind die Philosophen Philosophen geblieben. Di Mediziner sind allerdings Mediziner geworden. Das Volk hat sich daran gewöhnt, Viro zu schreiben, Leutnant statt Lieutenant wurde durch die Arme, Schokolade statt Chocolade durch die Klame einer Firma (Vilobrandt) eingeführt. Aus Paquet wurde zuerst Paket, dann Paket durch die Post. Keutliche Beispiele lassen sich in großer Menge anführen. Der Deutsche hat die Macht, möglichst viele Buchstaben in seiner Schrift unterzubringen, hat z wird h, hat t th, dt, st, hat t d geschrieben, dem t wird ein e angehängt, ganz beliebig wird ein h eingefügt. 7071 Schreiben wir Caseret mit th, im Weltkrieg mit zwei t, warum nicht Casaret? Schon Virchow macht im preussischen Landtag, als die Dittamerische Ortografie eingeführt wurde, darauf aufmerksam, daß die Zeitworte, die mit ten enden, one e zu schreiben seien. Di Einklängung von Schriftzeichen, die nicht ausgesprochen werden, von h und c, ist so sinnlos, daß man fragen muß, daß sich dieser Unfug so lang halten konnte. (f. Jakob Grimm, Vorrede zum deutschen Wörterbuch.) Wir schreiben wir one h, tr mit h ganz ohne Grund. Di Rechtschreibung hat zwar mit dem th stark aufgedrückt, aber immer noch, wo bei allen Regeln, Ausnahmen übrig gelassen — Theater statt Teater, weil es ein Fremdwort ist (h), daß jedoch ganz in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen ist. Während in der fremden Sprache Th geschrieben wird, empfiehl neuerdings „di Vereinerung der medizinischen Fachpresse“ in der Verdeutschung Lid zu schreiben, also ein e noch besonders einzusetzen neben dem l, was abgelehnt werden muß, ebenso Schof mit d zu schreiben. (51 verdeutschte Fremdwörter enthalten 80 Buchstaben zu viel.) Hartmann nennt die Erternung unserer Schrift eine „Eiffus-Arbeit“; niemand könne ganz fehlerlos schreiben. Er richtet daher an die Kommission der deutschen medizinischen Fachpresse, die sich mit der Verdeutschung der medizinischen Fremdwörter befaßt, die Bitte: „auch über die Auswüchse unseres Rechtschreibungswesens zu beraten“.

Sport.

Um die Vizegamerkschaft. Das wichtige Spiel um die Punkte zwischen dem Vizegamerksmeister Chemniger Ballspielklub (V.V.C.) und der R.S.V. Vizeg wird am Sonntag nachm. 4 Uhr auf dem neuen R.S.V.-Spielfeld (Schwarzer Wald) bestimmt ausgetragen werden. Der Vizegamerks dürfte in folgender stärkerer Aufstellung antreten, um sich vor einer Ueberforderung zu bewahren: Tor: Hebrich; Verteidigung: Pfeiler, Hebe; Tormann: Klingner, Heyne, Wittig; Sturm: Franke, Rörbe, Nieber, Nährner, Salomon. * Sind bereits wiederholt in der mitteldeutschen Landesmannschaft tätig gewesen, die meisten übrigen haben schon repräsentativ für Mitteldeutsch gespielt. Die Vizegamerks bringen natürlich zu diesem Kampf ihre beste Vizegamerksmannschaft mit. Vizeg am Sturm heraus. Die Chemniger haben die größere Spielerfahrung in manchem schweren Vizegspiel gesammelt. Ihr Sieg steht kaum in Frage. Die Vizegamerks Vizeg hat aber gerade im Kampfe gegen beste Gegner (Konfordia) bewiesen, daß sie infolge ihrer Schnelligkeit zu Ueberforderungen fähig ist. Somit wird das Spiel zu einem Ereignis für die Vizegamerks Sportgemeinde werden. Vorher findet ein Knaben-spiel zwischen dem Nordachsenmeister der Knabenklasse R.S.V. 1. An. und der 1. Knabenmannschaft der Spielvereinigung Vizeg-Gröda statt. Beginn 1 1/2 Uhr. 1 1/2 Uhr begegnet R.S.V. 3. der 2. Elf des S.V. Köderau ebenfalls auf dem R.S.V.-Wald.

Mannschaften des Sportvereins am Sonntag nachm. Die Vizegamerks spielt 2 Uhr auf Vizeg-Wald gegen Vizeg 2. Verbands-spiel. R.S.V. 4. in Wägeln 10 Uhr gegen Wägeln 2. Die 1. Zug. nachm. 3 1/2 Uhr ebenfalls in Wägeln. Die 2. Zug. 8 1/2 Uhr gegen Roselitz 1. Zug. dort. Die 2. An. gegen Strehla 1. An.

Spielvereinigung. 1. Mannschaft steht morgen in Roditz der 1. Elf d. V.V. im Verbands-spiel gegenüber. Die 2. Mannschaft trägt in Rönchitz Verbands-spiel aus. Jugendaus-spiel: Der Vokalsteiger des R.S. Vizeg fährt nach Döbzig und wird sich dort mit der 1. Jgd.-Elf messen, während die 1. An. Verbands-spiel gegen R.S.V. 1. Knaben austragen.

W.V. Eine Seltenheit hatte der W.V. am vergangenen Sonntag zu verzeichnen, indem der Spieler der 1. Elf Herr Wägeln Hans seit dem Spieljahr 1921 nach treuer Sport-schick seit 100. Spiel lieferte. Der Verein feierte den Jubilar in einer schlichten Feier und überreichte ihm einen Ehrenpreis mit Bukett. — Kommenden Sonntag ist die 1. Elf im Spiel. Die 2. Elf trägt ein Verbands-spiel gegen die Vizegamerks R.S.V. aus. Beide Mannschaften treten mit besten Kräften an. Es ist dabei ein heiser spannender Kampf zu erwarten. Anstoß 2 Uhr. 3. Elf ist Wagt in Strehla 1.

Sandball. Der Allg. Turnverein Vizeg hat morgen Sonntag den Allg. Tu. Dresden-Wieschen hier als Gast, Dresden verfügt über sehr gute Kräfte und man darf auf das Ergebnis gespannt sein. Vizeg wird auch in verstärkter Aufstellung spielen, zumal die Abteilung in letzter Zeit einige neue Spieler gewonnen hat. Ein ganz interessantes Spiel dürfte den Turn- und Sportbrüdern geboten werden. Anstoß 4 Uhr auf dem Sportplatz in der Wobenzersgasse.

Hotel
Höpfner

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 3. September
feine öffentl. Ballmusik.
Es ladet hieran ganz erachtet ein **Paul Grohe.**

Gasthof Pochra.
Sonntag, 3. Septbr., zum
Erntefest, von 6 Uhr an **Ballmusik.**

„Admiral“ Bobersen.
Sonntag, den 3. September
grosse Ballmusik
— Anfang 5 Uhr. —
Erachtet ladet ein **Rudolf Gählein.**

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, 3. Sept., Erntefest. Von 5 Uhr ab
feiner Ball.
Um regen Besuch bittet **Paul Röber.**

Gasthof Jahnshausen.
Sonntag, den 3. 9.,
von nachm. 6 Uhr ab **Sechschulball.**

Waldschlösschen Röderau.
Sonntag, den 3. September
großes Gartenkonzert
unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmstr.
Otto. — Anfang 4 Uhr.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Nur die neuesten Schlager der Gegenwart.
Dierzu ladet freundlich ein **Alfred Jenisch.**

Gasthof Münchritz.
Schöner Ausflugsort. Großer schattiger Garten.
Renovierter großer und kleiner Saal.
Sonntag, 3. September, nachm. 4 Uhr
zum Erntefest
feine öffentl. Ballmusik.
Erachtet ladet ein **Max Jenisch.**

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 3. September
Sommerbergmühen des Spielclubs
3. September, nachm. 4 Uhr
Niesla. Den besten Tänzern je eine Flasche Wein.
— Ab 11 Uhr Damentanz. —
Anfang 6 Uhr. Ende?? **Der Vorstand.**

Mein Geschäft bleibt Montag,
4. 9., Familienangelegenheit halber
geschlossen.
Theodor Zimmer, Gröba.

Camilla Kreschmar
Albert Reichelt
Lehrer
— Verlobte —
Röderau, 3. September 1922.

Am Sonntag, 27. 8., ertrank beim Baden
in der Elbe unser lieber Sohn, Bruder
und Schwager
Paul Kurt Schneider
im Alter von 15 Jahren. Die Beerdigung
findet nach nunmehr. Aufhebung Montag,
4. 9., nachm. 1/1 Uhr von der Friedhofs-
halle in Niesla statt. In tiefem Schmerz
Otto Schneider u. Frau nebst Kindern
Osw. Stegenberg u. Frau geb. Schneider.
Niesla, 2. September 1922.

Nach kurzem Kranksein nahm Gott am
Donnerstag früh unsere gute Hildegard
wieder zu sich. In tiefem Schmerz
Wunna Müller u. Frau nebst Hinterlass.
Niesla, Großenhainer Straße 5.
Beerdigung erfolgt Montag mittag 12 Uhr.

Sonntag, den 3. September
von nachm. 4—12 Uhr,
der führende
öffentliche **BALL.**
Gutverkürztes
Streich- und Blasinstrument.
Neuzeitliche Tanzsänger.
Tanzsaal.
Tanzdiele.
Eracht. ladet ein **W. Gählein.**

Rat
für Frauen
Alle hygien. Artikel, Trost,
Tea, Gummiwaren etc. Bei
Anfragen Rückporto erb.
O. Konietzky,
Leipziger Str. 24,
part. r., Ecke Eilenstraße.

Vereinsnachrichten
Niesla Brückauf, 5. 9. Verf. Karpfen, Vollschling.
O. f. 2. Sonntag, 3. Sept., abends 7 Uhr im Hotel
Kronprinz Gesellschaftsabend mit Tänzen, wozu
alle Mitglieder mit Damen herz. eingel. sind.
Verein Deutschum im Ausland, Frauen- und
Mädchensgruppe, Niesla, Mittwoch, den 6. d. S.,
Mitgliederversammlung abends 8 Uhr im Café
Niesla. Um zahlr. Beteiligung wird gebeten.
Stenographenverein zu Gröba. Wir beginnen
folgende Kurse. Anfängerkursus: Beginn Dienst-
tag, 5. Septbr., im Restaurant Böhme. Weiter
Ritter. Wiederholungskursus: Beginn Freitag,
8. Sept., im Restaurant Böhme. Weiter Rau-
mann. Redekursus I: Beginn Dienstag,
5. Sept., Restaurant Anker. Weiter Leube. Rede-
kursus II: Beginn Freitag, 8. Sept., Rest.
Anker. Weiter Bögel. — Die Vereinsübungs-
abende bleiben wie bisher Freitag in der Wart-
burg. Anmeldungen können noch bei Beginn
der Kurse bewirkt werden.

Riesaer Sportverein e. V.
Um die Ligameisterschaft
Chemnitzler Ballspiel-Club
Ligakreismeister
gegen
Riesaer Sport-Verein
Liga
4 Uhr — Schwarzer Platz.

**Reitersportfest
in Stauchitz.**
Am Sonntag, 10. September 1922, findet das
diesjährige Reitersportfest des Landw. Geselligkeits-
vereins „Hörigala“ für Stauchitz und Umgeh. statt.
Daselbst besteht in Konzerten ein- und
zweihörnig, Prankstehen, Dressurvorführungen,
Nachbarnrennen usw.
Das Fest beginnt mittags 1/1 Uhr mit Umzug
durch Stauchitz. Für Sitzgelegenheit auf der Fest-
wiese ist gesorgt.
Karten für Tribüne sind im Vorverkauf bei
H. Gebr. Schmidt, Stauchitz, Tel. 21, erhältlich.
Gönner und Freunde des Reitports sind hierzu
freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

**Einladung zur Hauptversammlung
des Bez.-Obstbauvereins Großenhain**
Sonntag, 9. Sept., nachm. 2 Uhr im Sitzung-
saal der Amtshauptmannschaft (Eing. d. b. Hof).
1. Persönliches. 2. Ertragwahlen. 3. Eingänge
und Mitteilungen. 4. Mitgliederbeiträge und Zeit-
schrift. 5. Vortrag des Obstbaubeamten Herrn
Glausch: Was ist bei einer Obstpflanzung im
allgemeinen zu beachten, wenn sie aufriedenstellen
soll? Aussprache hierzu. 6. Mitgliederaufnahme
und sonstige Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreichem Besuch der Mitglieder u. sonstiger
Freunde des Obstbaues wird dringend gebeten.
Anschließend Vorstandssitzung (Vorstandswahl).
Großenhain, am 1. September 1922.
J. V. Weihenborn.

**Ehemaliges Geschäftszimmerpersonal
der Bezirksverwaltung Zeithain.**
Wir laden nur hierdurch nochmals zu dem am
7. September im Café Finte (Wf. A. Hofmann)
stattfindenden gemütlichen Beisammensein ein.
Bedeut, daß es bei uns immer schön war.
Die Einberufer.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters
Karl Franz Schlegel
sagen wir allen lieben Bekannten und Verwandten unsern
aufrichtigsten Dank.
Streumen, am 31. August 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wettiner Hof Café Central
— Sonntag 4 Uhr —
Elite-Ball **Künstler-Konzert**
Sonntag 11—1 Uhr, 6—12 Uhr
Um recht regen Zuspruch bittet **W. Franke.**

In der
Autowerkstatt Riesa
F. Böhm & Co. — Telefon 725 und 145
werden Reparaturen jeder Art an Automobilen,
Motorpflügen und Motorrädern zu schneller
und fachgemäßer Ausführung unter Garantie übernommen.

NDL
NORDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
Regelmäßiger Passagier- und
Frachtverkehr mit eigenen Dampfern
Von **BREMEN** nach
NORD-AMERIKA
u. **SÜD-AMERIKA**
Vorzügliche Passagier-Einrichtungen
für alle Klassen. Anerkannt vorzügliche Ver-
pflegung, geräumige Promenadendecks, be-
hagliche Gesellschafteräume. Beste hygie-
nische und sanitäre Einrichtungen.
Auskünfte, Drucksachen u. Platzbelegung durch:
Wilhelm Frenzel Nachf., Riesa,
Wettinerstraße 2.

Freiwillige Verteilung.
Montag, 4. Sept., vorm. 10 Uhr verteilere ich
im Rasiergeschäft Bahnhofsstraße 29 folgende ge-
brauchte Gegenstände: 1 Kf. Tisch, Waschtisch mit
Marmorplatte, Wellerpiegel, Glaschrank, Schaum-
schränkchen, Kaffertische, Wäschepresse, Wanduhr,
Klavierstuhl, eis. Ofen, Gaslampe u. a. m.
Riesa, Altpferstr. 11. **Paul Zähnel**
verpfl. Auktionator und Taxator.

Saatkartoffeln.
Zur Herbstlieferung empfehle, aus Schlefien,
Mecklenburg, Pommern und der Mark stammend:
Wepo **Karl v. Kametz**
Rufus **Barnacka**
Odenwälder Blau **Viola**
Podara **Weddigen**
Gratiola **Up to date**
Woltmann
andere Sorten auf Anfrage
in Ladungen ab allen Bahnstationen und fuhren-
weise ab meinem Lager in Böbla.
— Eintreffend Mitte September. —
Damit eine rechtzeitige Lieferung erfolgt, bitte
ich meine werke Kundhaft bereits jetzt schon um
erteilung der Aufträge.
Max Schumann, Bahnhof Böbla b. Großenhain
Post Weichitz-Böbla, Fernspr. Amt Großenhain Nr. 59.

Parkettfußböden für Fabrik-
und Wohnräume direkt auf
alte ausgeputzte Dielen und
Massivböden zu verlegen. Billiger und
haltbarer als Linoleum. Parkettfabrik
Gustav Goldschmidt jun., Auerbach i. V. Fernr. 84.

Achtung! Kaufe Achtung!
Brillanten, Gold-, Silberwaren
Platin, Perser-Topplio.
Sable staunend hohe Preise.
W. Schmerel, Leipzig, Nordstr. 54
Nähe Hauptb. — Tel. 3598.
Komme auch nach auswärts.

Raufen:
Personen- und
Lastkraftwagen
jeder Art, auch
reparaturbedürftig.
Gebr. Ulrich & Mieth
Coswig i. Sa.
Tel. Rößschensroda 2906.

Asthma
kann in etwa 15 Wochen
geheilt werden. Sprech-
stunden in Dresden,
Rathenaustr. 16, 2 Tr. jeden
Montag von 10—11 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt f. Asthmaleib.

Hennicke's
Habitat-Banzenob
bewährtes Mittel gegen
Wangen und deren Brüt
empfehlen
Med.-Drogerie
A. B. Hennicke.



KARNIKOL
empfehlen
Medizinal-Drogerie
A. B. Hennicke.

Serazzo- und
Steinpolzfußboden
der beste, billigste, prak-
tischste und dauerhafteste
Fußboden für Hansfluren,
Küch., Wohnräume, Laden
u. Büroräume, liefert unt.
Garantie durch langjähr.
Fachleute
Saugeschäft
E. Albin Müller,
Rändris. Gear. 1900.
Zentnerkörbe
gibt jeden Vollen ab
Joh. Rudolph,
Kornwaren, Schulstr. 4.

Gebrauchte
Herrn-Räder
Damen-Räder
auch einzelne Rahmen
und Räder kaufen
Franz & Emil Müller
Fahrradhandlung
Wierdorf, Fernspr. Niesla
Nr. 608, Niesla, Rail.-Wit-
belm-Platz, Fernspr. 607.

Fachgemäße
Klavierstimmungen
Konferbat, Violinstund,
Wettiner Hof, Tel. 601.

Obst
jedes Quantum laut
Reinb. Maß, Zentranten,
Erdbheerpflanzen
allerbeste Sorten,
Pflanzenpflanzen und ver-
pflanzte, empfiehlt
Gärtnererei Prausich.

Gasthof Nagewitz.
Sonntag, 3. September,
Ballmusik
Dazu ladet freundl. ein
W. Robisch.

Gasthof Zeithain
ladet morgen Sonntag
von 4 Uhr an zur
öffentlichen Ballmusik
freundlichst ein.

Bahnhof Müllritz.
Sonntag, 3. 9., ab 6 Uhr
Ballmusik
wogu freundlichst einladet
Kurt Dommisch.

Gasthof Moritz.
Sonntag, 3. September,
öffentliche Ballmusik.
Freundlichst ladet ein
Otto Arnold.

Stadtpart Niesla.
Inh.: Otto Weser.
Angenehm. Aufenthalt.
Gutgepflegte Getränke.

Else Köfent
Curt Lehmann
Verlobte.
Gera - - Fahrzeu.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten

Lebensmöglichkeiten.

Zwei Antworten kann man aus der Entscheidung der Reparationskommission herauslesen, daß das Moratorium abgelehnt ist, daß aber ein Zahlungsausschub bis Jahresende dadurch geschaffen ist, daß Deutschland mit sechsmonatigen Schwanen zahlen darf. Das ist mit dem gleichen Munde ja und nein. Dennoch läßt man nicht recht, einfach von einer Gelassenheit zu sprechen und das Hauptgewicht auf die Bedingungen zu legen, die noch zwischen Belgien und Deutschland vereinbart werden sollen, nicht weil wir etwa hoffen, mit Belgien besser verhandeln zu können als mit Poincaré — der ja doch der bestimmende Faktor bleibt —, sondern weil die äußerste Grenze dieser Bedingungen schon festgelegt ist und die Entscheidung in ihrer Gesamtheit doch immer noch eine Lebensmöglichkeit für Deutschland gewährt, ohne fürchten zu müssen, jeden Tag das Damoklesschwert herabfallen zu sehen. So weit reicht freilich unser Optimismus nicht, daß in dieser Lebensmöglichkeit nun schon wirkliche Möglichkeiten liegen, das Leben des deutschen Volkes zu retten.

Die Beschlußfassung über das von Deutschland beantragte Moratorium wird verlaßt, das bedeutet, daß der weitere Zahlungsausschub für die nächsten Jahre noch besonderen Besprechungen vorbehalten bleibt. Man kann es vielleicht als Unfreundlichkeit auffassen, daß Deutschlands Kreditunfähigkeit noch ausdrücklich dokumentiert wird, aber das Merkmal der deutschen Zahlungsunfähigkeit ist doch nebenbei auch ein Zugeständnis Frankreichs, das bisher darauf drang, unfehlbare Schuldhaftigkeit festzustellen. Es entfallen mithin einwilligen auch die Sanktionsdrohungen und das bedeutet eine gewisse Beruhigung und eine gewisse Verlegung des Reparationsproblems aus der politischen in die wirtschaftliche Sphäre.

Der Punkt 1, der durchgreifende Finanzmaßnahmen erfordert, ist der bedeutendste Teil der Entscheidung. Wird man auch einwenden können, daß es gar nicht in der Macht Deutschlands liegt, äußeren Anleihen den Weg zu bahnen, ohne daß die Wälder ihre bisherige Taktik ändern, so bleibt doch von unschätzbarem Werte der Fortschritt, daß das offizielle Organ für die Reparationen zum ersten Male von der Überhebung der deutschen Schuld spricht, um Deutschlands Kredit erhalten zu lassen. Indessen was von deutscher Seite getan werden kann, um zu einer anderen Anleihe, denn die Möglichkeit immer Kredit zu finden auf dem Weltmarkt, zu gelangen, muß getan werden und eine Währungsreform, worunter in erster Linie eine Abwertung des unvertierten Papiers durch eine neue Goldbedeckte Valuta zu verstehen ist, bleibt das wichtigste Problem der nächsten Zukunft. Zwar kann diese Währung nur dann behauptet sein, wenn unsere Schulden auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden, wenn zweitens der ausländische Kredit Deutschland erwidert wird und wenn drittens der Goldbestand der Reichsbank unangefastet und unverändert bleibt, aber sie wäre auch als primärer Schritt denkbar, wobei namentlich für die deutsche Wirtschaft ein positiver Vorteil darin bestehen könnte, daß dem Kapital- und Geldmangel abgeholfen werden kann, ohne einen neuen Berg von Notizen herauszuwerfen.

Die Garantie der belgischen Prioritätsforderung darf deshalb nur im äußersten Notfalle durch Goldbestände der Reichsbank gedeckt werden und in diesem Sinne spricht sich auch Brabury aus, denn eine Währungsreform wäre durch solche Garantie von Anfang an vereitelt, aber die Bedingungen sind nicht leicht zu nehmen und in den deutsch-belgischen Verhandlungen werden wahrscheinlich Poincarés „produktive Pfänder“ in neuer Weise etwas verfallener Form wieder auftauchen. Für sechs Monate Pfänder — dahinter ist der Pferdefuß verborgen — für Zahlungen, die doch nicht in bar geleistet werden können außer bei einer früheren Anleihe, das bleibt eine Gefahr, weil man bei der langsamen Arbeit des schwerfälligen Apparates die endgültige Entscheidung in sechs Monaten nur mit geringer Wahrscheinlichkeit erwarten kann, indessen, es kommt darauf allein an, wenn mit den deutschen Reformen die Handlungen der Alliierten in Einklang stehen, dann ist zu hoffen, daß bei einer Gerechtigkeit Amerikas, mitzuarbeiten, das Reparationsproblem in eine Ausführungsmodalität gebracht werden kann.

Nach der Entscheidung der Reparationskommission.

Ueber den gestern abgehaltenen französischen Ministerrat veröffentlicht die Agentur Havas folgende amtliche Mitteilung: Die Minister sind heute vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Millerand zusammengetreten. Poincaré hat den gegenwärtigen Stand der außenpolitischen Fragen auseinandergesetzt. Da die Reparationskommission Deutschland das verlangte Moratorium nicht gewährt hat, hat sich der Ministerrat auf den Standpunkt gestellt, daß er für den Augenblick von diesem Verzicht nur Kenntnis zu nehmen habe. Da Belgien, das auf Grund seines Prioritätsrechtes die gesamten nächsten Zahlungen erhalten soll, den von der Kommission gebilligten Zahlungsmöglichkeiten nicht nur ungenügend, sondern sie selbst vorgeschlagen hat, hielt der Ministerrat es für angezeigt, sich seine Unabhängigkeit vorzubehalten bis zur Inkraftsetzung der vorgesehenen Bedingungen. Im Einklang mit dem Gedanken, den der Ministerpräsident in London vertreten hatte, hat der Ministerrat außerdem beschlossen, darauf zu dringen, daß sobald wie möglich eine Konferenz einberufen werde, zu der alle Beteiligten ohne Ausnahme eingeladen würden und die die Frage der interalliierten Schulden und die Reparationsfrage in ihrem ganzen Umfang prüfen würde. Marcel Oudin schreibt im „Echo de Paris“: Um ganz offen zu sein, muß man sagen, daß Poincaré am Mittwoch abend nicht das Wächeln eines Stiers gezeigt habe, als er um 9 Uhr den Quai d'Orsay verließ. Er sei aber auch ebenso wenig niedergeschlagen gewesen. „Paris“ schreibt: Frankreich werde mit einer wahren Erleichterung die Entscheidung auf sich nehmen. Sie sei eine moralische Genugtuung für Frankreich und zugleich ein erster Windstoß gegenüber, daß die Schuld wenigstens zweier Alliierten zu Ende sei und daß sich Deutschland unvermeidlich ernsten Sanktionen im Rheinlande aussetze, wenn es nicht ernste Anstrengungen unternähme, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen, die Verschwendung einzudämmen und die Magnaten seiner Großindustrie zu zwingen, einen wesentlichen Teil der Reparationen selbst zu übernehmen. „Paris Journal“ bezeichnet die Entscheidung der Reparationskommission als eine Art bedingten Moratoriums. Der „Temps“ nennt die Entscheidung der Reparationskommission eine Stappe auf dem Wege zu einer dauerhaften und allgemeinen Regelung. So läßt es die Reparationskommission auf und so auch Frankreich. Jetzt belte es ein Moratorium plan, den die englische Note am 1. August Frankreich zurückstellen gezwungen hätte, mit zweifelhafte Verbesserungen wieder aufzunehmen. Jetzt belte es, die französische Politik zur Höhe des großen Endzieles zu erheben: Wiederherstellung der Wohlfahrt auf dem ganzen europäischen Kontinent, auf dem so viel arm gewordene Völker leben. In einer Unterredung mit dem Pariser Berichterstatter der „Times“ erklärte Bradbury, obwohl er im Interesse des deutschen Kredits einen unbedingten Ausschub vorgeschlagen hätte, so sei doch, wenn die notwendigen Verein-

Der Kampf gegen die Teuerung.

Als tauglich erachtete Maßnahmen.

Wiedereinführung des Zwanges zur Preisbindung. — Die Inflation der Wirtschaft in Licht. — Der Reichs-ernährungsminister gegen eine allgemeine Zwangs-wirtschaft.

Das preussische Staatsministerium befahte sich in seiner Freilassung ausschließlich mit den Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuchers und der Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt und bei den lebenswichtigen Artikeln. Als taugliche Mittel zur Durchführung der Bemühungen um die Sicherung der Volksernährung wurde u. a. angelehnt die Wiedereinführung des Zwanges zur Preisbindung sämtlicher Waren. Die Notwendigkeit einer Einschränkung der Kaufkraft von Weizen und Viehfleisch und vor allem die, der Konjunkturdämpfung für die Neuerrichtung von Weinstuben usw. wurde einstimmig anerkannt. Ebenso wurde ein umfassender Ausbau der für den Winter geplanten Volkshäuser und Wohnvereine erörtert. Die Reichsregierung wird aufgefordert, zur Sicherung der Zucker- und Margarineversorgung auch vor den einschneidenden Maßnahmen nicht zurückzuführen und gegen den Ausverkauf Deutschlands mit allen Mitteln einzusetzen. Das Ministerium des Innern wird bereits dieser Tage einige Verordnungen erlassen, die in der Richtung der diskutierten Vorschläge liegen.

Reichs-ernährungsminister Schmidt äußerte sich über die Maßnahmen gegen die Teuerung einem Korrespondentenvertreter gegenüber u. a.: Soweit das Reichs-ernährungsministerium zuständig ist, seien die notwendigen Maßnahmen bereits erfolgt. Die Verordnung über die Erhöhung der Kaufkraft habe sei erlassen. Auf dem Gebiete der Ernährung steht zunächst wiederum der Getreideumlagepreis zur Entscheidung. Wegen die Schlemmerei sei ein neues Gesetz ausgearbeitet, das auch die Konjunkturschlichtung verschärft. Beim Zucker dürfte der Uebergang zur Zwangswirtschaft unvermeidlich sein. Auf finanzpolitischem Gebiet seien bisher noch keine Entscheidungen gefaßt. Außer der Devisenkontrolle brauchen wir nach Ansicht des Ministers kurzfristige Goldschmelze, um der Flucht der Mark entgegenzuwirken.

Einem Vertreter des V. T. wurden im Reichs-ernährungsministerium Mitteilungen gemacht, nach welchen das Reichs-ernährungsministerium der Einführung der allgemeinen Zwangswirtschaft im großen und ganzen ablehnend gegenübersteht. Das Reichs-ernährungsministerium ist bereit, über das Erheben des Landwuchers, den Getreideumlagepreis zu erhöhen, mit dem Ausschub, der den Preis für das nächste Umlagezeitpunkt festzusetzen hat, zu beraten. Sollte man sich auch eine Preissteigerung des ersten Umlagezeitpunktes entscheiden, so würde der heraufgehende Preis selbstverständlich nachgehakt werden.

Die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen traten Freitag vormittag in Berlin zusammen, um Stellung zu nehmen zu den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Teuerung, die als vollkommen ungenügend erachtet werden. Es werden sofortige Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Spitzenorganisationen gefordert.

Weitere Lebensmittelkrawalle.

In Oberswalde (Mark) kam es am Donnerstag zu Zusammenrottungen und schweren Plünderungen. Bevor die Polizei eingreifen konnte, gab es Zusammenstöße, bei denen auch geschossen wurde. Beim Feuerschutz erlitten zehn Personen mehr oder weniger schwere Verwundungen. Auf jeden Fall haben die Zusammenrottungen das Bild offener Tumulte angenommen. In zahlreichen Läden wurden die Schaufenster eingeschlagen und Lebensmittel und andere Waren geraubt. Die Zahl der Tumultanten schätzt man auf etwa 2000 bis 3000 Köpfe. Bemerkenswert ist, daß die Teilnehmer sich den Kundgebungen ferngehalten hat. Während der Freitag bis zum Nachmittag verhältnismäßig ruhig verlief, bildeten sich gegen 3 Uhr in der Stadt neue Zusammenrottungen, und die Menge veränderte, die Ladengeschäfte hatten, zu veranlassen, die Verkaufstüren zu öffnen. Auf telephonischen Anruf rüdten kurz vor 6 Uhr Abteilungen der Schutzpolizei nach den von der Menge besetzten Geschäften, und es ist dort zu neuen blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Gewerkschaften in Oberswalde sind am Freitag zusammengetreten, um in der Lage Stellung zu nehmen. In einzelnen Fabriken hielten die Arbeiter unter Androhung des sofortigen Streiks die Forderung, die Berliner Schutzpolizei zurückzuweisen und daß auch ein Schießverbot für die Oberswalder Beamten erlassen werde. In ihrer Sitzung haben die gewerkschaftlichen Instanzen sich dieses Verlangens zu eigen gemacht und am Nachmittag eine Deputation zum Bürgermeister geschickt.

Aus Magdeburg wird gemeldet: Angesichts der Verunreinigung der Arbeiterkraft wegen Nichtzahlung der Löhne und Gehälter infolge der Geldknappheit sah sich der in Magdeburg tagende Stadtrat für die Provinz Sachsen und den Freistaat Anhalt veranlaßt, einen Aufruf an die Ar-

beiter zu erlassen, um vor einem Streik zu warnen, da die augenblickliche Schwere mit den Zahlungsmitteln in einigen Tagen behoben sein würde. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Karlsruhe: Die zunehmende Entwertung der deutschen Mark veranlaßt die bayerische Regierung, die Lagen für die Neubewilligung und Ausdehnung der Aufenthaltserlaubnis für Ausländer zu verdoppeln.

beiterkraft zu erlassen, um vor einem Streik zu warnen, da die augenblickliche Schwere mit den Zahlungsmitteln in einigen Tagen behoben sein würde.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Karlsruhe: Die zunehmende Entwertung der deutschen Mark veranlaßt die bayerische Regierung, die Lagen für die Neubewilligung und Ausdehnung der Aufenthaltserlaubnis für Ausländer zu verdoppeln.

Einschränkung der öffentlichen Brotversorgung.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist eine Verordnung ausgearbeitet worden, durch die die öffentliche Versorgung mit Brot auf die minderbemittelte Bevölkerung beschränkt bleiben soll. Als versorgungsberechtigt sollen die Personen gelten, deren Einkommen im Jahre 1921 für alleinlebende Personen 30000 Mark, für den Haushaltvorstand 30000 Mark und für jede weitere Person im Haushalt 10000 Mark nicht übersteigen hat. Über nachweislich, daß sein Einkommen für 1922/23 das dreifache des obengenannten Einkommens nicht übersteigt, diese versorgungsberechtigt. Nach der Verordnung wird den Kommunalverbänden freie Hand gelassen, wie sie den Ausschub der höher Bemittelten vom Anspruch auf Markenzertifikat durchführen wollen. Jumeit dürfte der Vorweis der Einkommenssteuererklärung für das Jahr 1921 verlangt werden.

Notstandsmaßnahmen für die Sozial- und Kleinrentner, sowie die Kriegsbeschädigten.

Im Rahmen der von der Reichsregierung unternommenen Aktion zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Notlage der Sozialrentner sind vom Reichs-ernährungsministerium eine Reihe von Maßnahmen in die Wege geleitet. Die Rentnempfänger aus der Invaliden- und Angefalltenversicherung erhalten bisher schon neben der erhöhten Rente laufende Unterstühtungen. Zu außerordentlichen Notstandsmaßnahmen für sie stellt das Reich außerdem einen Betrag von einer Milliarde Mark den Ländern zur Verfügung. Diese oder die Gemeinden oder beide zusammen sollen dazu aus eigenen Mitteln wenigstens ein Fünftel der aufzuwendenden Beträge beisteuern, sodas rund 1,2 Milliarden Mark außerordentliche Mittel zur Binderung der gegenwärtigen Notlage der Sozialrentner alsbald verwendbar sind. Auf dem Gebiete der Krankenversicherung wird eine Aufbesserung der Leistungen durch Heraushebung der Höchstgrenze für die Bemessung des Grundlohnes vorgeesehen. Außerdem wird die Versicherungsgrenze erhöht. Auf dem Gebiete der Unfallversicherung wird ebenfalls eine Erhöhung der Versicherungsgrenze um neue für die Berechnung der Leistungen maßgebende Beträge erfolgen. Auch in der Angefalltenversicherung wird die Versicherungsgrenze erweitert werden. Die Reichsversicherungsanstalten für Arbeiter sind um 500 Millionen Mark auf eine Milliarde Mark erhöht worden. Die Teuerungsausfälle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, die durch Gesetz vom 21. Juli 1921 mit Wirkung vom 1. August 1922 ab neu geregelt waren, sind durch Verordnung vom 11. August 1922 ab neu geregelt worden, und durchschnittlich 60% Prozent erhöht. Außerdem soll noch im September eine Nachzahlung erfolgen, die durchschnittlich die Hälfte der am 1. September zahlbaren Teuerungsausfälle betragen wird, sodas die Teuerungsausfälle gegenüber den Augustbeträgen um rund 140 bis 200 Prozent erhöht sein werden. Die Reichsmittel der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge sind bereits von 500 Millionen Mark auf eine Milliarde Mark erhöht worden.

Unterbindung der Einfuhr entbehrlicher Waren.

Die Einfuhrfreiheit für Rohtabak aufgehoben. Aus Berlin wird gemeldet: Um einem weiteren Sturz der Mark zu begegnen, hat sich die Regierung entschlossen, verschärfte Maßnahmen zur Unterbindung der Einfuhr aller irgend entbehrlichen Waren zu treffen. Zu diesem Zweck hat der Reichs-ernährungsminister die bisherige Einfuhrfreiheit für Rohtabak durch Bekanntmachung vom 30. August d. J. mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Ebenso wird der Reichs-ernährungsminister auf seinem Gebiete Beschränkungen der Einfuhrfreiheit vorsehen. Gleichzeitig werden die Außenbedarfs- und anderen Bewilligungsstellen angewiesen, für diese Waren und eine Reihe anderer entbehrlicher bereits unter Einfuhrverbot stehender Waren bis auf weiteres Einfuhrbewilligungen nicht mehr zu erteilen. Das Einfuhrverbot wird wieder aufgehoben werden können, wenn ein genügender Zollschub durch Erhöhung der Zölle erreicht ist. Der Reichs-ernährungsminister hat alsbald nach Erlass des Einfuhrverbotes für Rohtabak die an der Tabakwirtschaft beteiligten Kreise zu einer Besprechung bei sich eingeladen, die am heutigen Sonnabend stattfinden wird. Der unter Zollaufsicht sich vollziehende Veredelungsverkehr wird durch die Aufhebung der Einfuhrfreiheit nicht berührt, da für ihn Einfuhrbewilligungen nicht erforderlich sind.

zusammentraf. Beide haben London verlassen und sich zu Lloyd George auf das Land begeben.

Die belgische Presse äußert allgemein Befriedigung über die Entscheidung der Reparationskommission. Der Blättern zufolge zeigten sich die ministeriellen Kreise am Donnerstag abend mit der in Paris gefundenen Lösung sehr zufrieden.

Die Berliner Abendblätter besprechen weiter die Entscheidung der Reparationskommission. Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt eine Auslassung des Direktors Hebig von der Diskontogesellschaft, welche besagt, wenn das Reich nicht in der Lage sei, die Goldsumme auszubringen, und es sei dazu nicht in der Lage, wie sollten dann die Großbanken diese garantieren? 50 Millionen Devisen in Gold könne keine Regierung aus der ausgepörrten deutschen Wirtschaft herausbekommen, da außerdem der Zwang bestehe, Nahrungsmittel für die Bevölkerung zu kaufen. Die Verträge der Verbündeten erweise zunächst abzuschließen. Das Problem sei aber nicht gelöst. Zur Haltung Poincarés habe vermutlich die Entwertung des französischen Frankens beigetragen, der in den letzten Tagen von 45 auf 40 heruntergegangen sei. Der belgische Frankens zeigte sich in Gebundenheit mit dem Fall der Mark noch härter. — Der „Vorwärts“ schreibt: Die Ausgabe der verlangten Schachdame gibt Belgien ein Recht, nach 6 Monaten Deutschland einen Briantwechsel von 270 Millionen Goldmark zu überreichen. Belgien habe auch das Recht, die monatlich zu überreichenden Schachdame als Zahlungsmittel im internationalen Verkehr weiter zu witen. Teile des Wessels könnten uns also nach Fristablauf auch von anderen Gläubigern vorgelegt werden. Diese Fragen mühten von der deutschen Regierung und den Garantoren der Schachdame überprüft und mit der belgischen Regierung besprochen werden. Auch werde es nicht leicht sein, für die Schulden geeignete Garantoren als Unterlage

zu finden. Außerdem darf man den Vertrag ausweglos von der Hand weisen. Die belgische Regierung erwies sich der Vernunft nicht unangenehm. Es sei ein Zeichen von Vertrauen, daß sie bereit sei, mit uns besondere Abmachungen zu treffen, ohne vorerst von einer Rückversicherung durch die Entente Gebrauch zu machen. Dieses Vertrauen sei wertvoll und uns erwidert zu werden. Gerade der Mangel an internationalen Vertrauen lasse ja auf der ganzen Welt...

Die Antwort Poincarés auf die Balfour-Note.

Eine Kriegsschulden-Konferenz. Die deutsche Reparationspflicht rangiert vor den alliierten Kriegsschulden.

Aus Paris wird gemeldet: Poincaré richtete an den britischen Botschafter in Verantwortung der Balfour-Note vom 1. August betreffend die Regelung der interalliierten Schulden ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

Die französische Regierung sei überzeugt, daß das Reparationsproblem keine endgültige Lösung finden kann, wenn es nicht in irgend einer Form mit dem Problem der alliierten Schulden verknüpft wird. Diese Frage müsse in Kürze gründlich geprüft werden durch eine Konferenz aller beteiligten alliierten Staaten. Die Kriegsschulden der Alliierten und die Reparationschulden könnten nicht einander gleichgesetzt werden, da die ersteren alle im Interesse der gemeinsamen Sache aufgenommen seien. Dagegen ist die Reparationsschuld Deutschlands, so heißt es in dem Schreiben weiter, die Folge freiwilliger und in der Mehrzahl überflüssiger Leistungen und der Zahlung der Pensionen. Diese notwendige Reparation muß natürlich den Vorrang vor jeder anderen Regelung haben, soweit Frankreich in Frage kommt. Am meisten durch die Forderung seines Gebietes betroffen, hat es sich gezwungen gesehen, da die von Deutschland versprochenen Zahlungen nicht geleistet wurden, selbst an den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete heranzutreten. Die Vorküßler, die es aus diesem Grunde gemacht hat, verursachten den gegenwärtigen Fehlbetrag in seinem Haushalt. Es kann für Frankreich nicht die Rede davon sein, irgend eine Regelung seiner Kriegsschulden in Erwägung zu ziehen, solange seine Ausgaben für den Wiederaufbau seiner verwüsteten Gebiete nicht durch Deutschland direkt oder durch eine Kombination gedeckt sind, die eine baldige Mobilisierung eines genügenden Teiles der Fortschritte ermöglicht. Sobald Deutschland einmal dieser Verpflichtung nachgekommen ist, die vor allen anderen den Vorrang haben muß, würde die französische Regierung keinen Widerspruch dagegen erheben, daß man eine allgemeine Regelung der interalliierten Schulden in Erwägung zieht. Doch werde dieser Regelung eine genaue Prüfung vorhergehen müssen, um den Betrag der Schulden auf gerecht und gleichmäßig angeteilten Grundstücken festzustellen. Sie werde außerdem so allgemein wie möglich sein müssen. Frankreich wolle in dieser Beziehung behandelt werden, wie es selbst die Alliierten behandeln. Frankreich fordere nun nicht die Zahlung von Summen, welche die Alliierten ihm schulden, da es glaube, daß moralisch oder materiell eine derartige Forderung gegenwärtig unzulässig wäre. Der Brief schließt: Die allgemeine Regelung der Schulden würde, wenn sie um den Preis gegenseitiger Opfer durchgeführt würde, für die Menschheit gewinnbringend sein.

Der Bayernkonflikt vor dem Reichstagsauschuß.

Im Uebervachungsausschuß des Reichstages begründete gestern Abg. Dr. Rosenfeld (U.S.) in einigen juristischen Ausführungen seinen Antrag auf Einberufung des Uebervachungsausschusses des Reichstages zur Beratung der Verhandlungen der Reichsregierung mit der bayerischen Regierung. Er kam zu dem Schluß, daß die Vereinbarungen dem Gelehe durchaus widersprechen und deshalb unhaltbar seien. Abg. Dr. Geierle (D.D.) betonte, in Bayern bestehe allgemeines Unvertrauen darüber, daß die Hoheitsrechte Bayerns nicht mehr geschmälert werden dürften. Im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Beziehungen des Reiches zu Bayern müsse die bayerische Volkspartei unbedingt eine lokale Durchführung der Zusicherungen des Protokolls seitens der Reichsregierung verlangen. Auch verlange seine Partei die Leitung der Innenpolitik im Geiste eines guten Föderalismus.

Reichskanzler Dr. Wirth erwiderte, daß es sich bei den Abmachungen des Reiches mit Bayern selbstverständlich nicht darum handeln könnte, erst eine Anerkennung des Gelehes durch Bayern zu erzielen. Nachdem nun ein gewisser Frieden erreicht sei, richte er an die bayerische Volkspartei die dringende Bitte, auf die ihr naheliegenden Kreise mäßigend einzumwirken und wies auf den Ernst der Stunde hin, nur ein völlig einig Deutschland könne solche schwere Lage überwinden. Was mit Bayern vereinbart worden sei, werde loyal durchgeführt. Weitere Schritte zum deutschen Einheitsstaate in dem Sinne, daß Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergeben werden, sollen keinesfalls mehr er-

folgen. Die Bedenken der Reichsregierung seien jetzt in erster Linie vom politischen Standpunkt aus zu betrachten, und da genüge vollst. das in der Weimarer Verfassung Gesagte. Die Vereinbarungen des Reiches mit Bayern bedeuteten keineswegs eine Aufhebung der Hoheitsrechte des Reiches oder eine Bevorzugung Bayerns anderen Ländern gegenüber.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch betonte, daß in den Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung bei allem Entgegenkommen den bayerischen Wünschen gegenüber die Reichsregierung es abgelehnt habe, daß das Schutzesetz in irgendwelcher Weise durchbrochen werde. Auch sei jeder Reservatpolizei energischer Widerstand entgegenzusetzen worden. Bei der Durchführung des Schutzesetzes solle durch rege persönliche Verhandlungen zwischen Bayern und dem Reich nach Möglichkeit jede Reibung vermieden werden.

Auch der Reichsminister des Innern Dr. Adler betonte, es sei nicht über die Anerkennung, sondern nur über die Durchführung des Schutzesetzes verhandelt worden. Die Reichsregierung sei dabei nicht abgewichen von der Bindung, die die Beschlüsse des Reichstages ihr auferlegt hätten.

In der darauf folgenden Debatte wandte sich Abg. Braun-Franken (Soz.) scharf gegen die Ausführungen des Abg. Geierle (D.D.).

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verboten.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Das Ministerium des Innern hat gestern das Erscheinen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ auf die Dauer von einer Woche verboten wegen des in der Nummer vom 1. September morgens (Nr. 383) erschienenen Artikels „Keine Diskussion“ und wegen des in der Abendausgabe des gleichen Tages (Nr. 384) erschienenen Artikels „Unannehmbar und indiskutabel“.

Zagung des Völkerverbundes.

Aus Genf wird gemeldet: Der Völkerverbund entschied gestern in öffentlicher, zum Teil dramatisch bewegter Sitzung die für Danzig so außerordentlich wichtige Frage des polnischen Kriegsmaterial- und Explosivstofflagers auf dem Gebiet der Freien Stadt, und zwar in vollem Sinne. Er bekräftigte die Entscheidung des Völkerverbunds-Kommissars, General Dawling, der ein künftiges Munitionslager auf dem rechten Ufer der großen Weichsel und bis dahin ein vorläufiges Lager auf der Holm-Insel in der Stadtnähe selbst vorzieht. Der lebhafteste nachdrückliche Protest des Präsidenten der Freien Stadt, Dr. Sabm, der auf die ungebührliche Gefährdung der Stadt und ihrer Bewohner durch die künftige Explosivstofflagerung hinwies, blieb ohne Wirkung. Diese Gefahr ist, so führte Präsident Dr. Sabm aus, um so größer, als das provisorische Lager auf der Holm-Insel in Folge der ungeheuren Kosten für eine neue Anlage zu einer dauernden Einrichtung und daher zu einer dauernden Gefahr für Leben und Handel der Danziger Bevölkerung zu werden droht. Auch in der Frage der Verwaltung des Weichselkanals, die laut Vorbeschluss des Völkerverbunds-Kommissars durch den Datenausfluß erfolgen soll, beantragte sich der Völkerverbund damit, den Beschluß des Kommissars zu bekräftigen.

Protestnote der deutschen Regierung.

Eine Note der deutschen Regierung an den Völkerverbund protestiert erneut gegen die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet, die dem Verfall der Vertrag widersprechen. Danach habe die Ordnung im Saargebiet nur durch eine örtliche Gendarmerie aufrechterhalten werden sollen. Außerdem sei es mit dem Charakter eines Abstimmungsgebietes unvereinbar, daß in ihm Truppen einer Macht beurlaubt würden, die aus dem Ergebnis der Volksabstimmung interessiert ist. Nachdem von der fünfjährigen Frist bis zur Volksabstimmung bereits mehr als 1/3 verstrichen sei, ersuche die deutsche Regierung die Zurückziehung der französischen Truppen und ihre Ersetzung durch eine örtliche Gendarmerie als eine der dringendsten Aufgaben zur Sicherung einer freien Abstimmung.

Zwei belgische Soldaten ermordet.

In den frühen Morgenstunden hat am Freitag in Oberkassel bei Düsseldorf ein belgischer Pökel und ein belgischer Sergeant erschossen worden. Die Täter sind noch nicht festgestellt. Die Beschuldigten haben die Untersuchung sofort eingeleitet. Es wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bisher sind keine Personen verhaftet worden.

H. A. B. bemerkt hierzu: Aus den vorliegenden Meldungen ist über das Motiv der Tat, über die Täter und über die näheren Umstände nichts Sicheres zu erfahren. Es bedarf einer besonderen Versicherung nicht, daß ein Mordmord, wenn ein solcher begangen wurde, gleichgültig an

und es verhängen wird, sofortige Verhaftung ruft. Eine sofortige Verhaftung liegt nicht nur im belgischen, sondern auch durchaus im deutschen Interesse.

Amerikanischer Protest gegen die schwarze Schmach.

Aus Washington wird berichtet: Unter Bezugnahme auf Meldungen über durch französische Reinetruppen am Rhein begangene Verbrechen erklärte der demokratische Senator Hitchcock im Senat, es wäre Pflicht der amerikanischen Regierung, Frankreich die Erlegung der Schwarzen durch weiße Truppen nahelegen. Er fügte, sagte er, unglücklich dabei, während Frankreich in seiner Torheit dazu übergeht, die deutsche Republik zu normalisieren durch seine Reparationsforderungen, die, wie die Welt weiß, Deutschland gegenwärtig nicht erfüllen kann. Aber wir sind als Nation zum Teil dafür verantwortlich, daß sich das Rheinland unter militärischer Besetzung befindet, und es ist unser Recht und unsere Pflicht, dagegen zu protestieren, halbwillkürliche schwarze Truppen bei einer weißen Bevölkerung einzuarquieren, wo sie als Eroberer erscheinen und als Verbrecher auftreten. Der Senat sah keinen Beschluß über die Anregung Hitchcocks.

Die russisch-amerikanischen Verhandlungen abgebrochen.

Reuter meldet aus Washington: Die von der amerikanischen Regierung kürzlich mit der Sowjet-Regierung zum Zweck der Entsendung einer Untersuchungskommission nach Rußland einseitigen informellen Verhandlungen werden hier für abgebrochen angesehen, da, wie von amtlicher Seite erklärt wird, die Regierung der Vereinigten Staaten nicht willens sei, einem Wunsch der Sowjetregierung nach einem gegenseitigen Austausch russischer und amerikanischer Untersuchungskommissionen entgegenzukommen.

In einem gewissen Meeresbad hierzu steht folgende Meldung aus Paris: „New York Herald“ berichtet aus Washington: Am Donnerstag verlautete amtlich, daß zwischen dem amerikanischen Botschafter in Berlin Goughson und Raschin in Moskau ein inoffizieller Meinungsaustrausch über die Entsendung einer amerikanischen Sachverständigenkommission zum Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland stattgefunden hat. Das Staatsdepartement betont dabei, daß die Ernennung der vorgeschlagenen Kommission in seiner Weise als ein Schritt auf dem Wege zur Anerkennung der gegenwärtigen russischen Regierung anzusehen ist und daß die Kommission keine Vollmachten zu Ermachtungen hat, welche die Vereinigten Staaten binden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Streit über die bayerische Sonderverordnung. Die Führer des bayerischen Ordnungsblocks Dr. Buckelei und Dr. Lafel hatten am 28. August an den bayerischen Minister Schweyer einen offenen Brief gerichtet, in welchem sie das Verhalten der bayerischen Regierung bei den Berliner Verhandlungen und das Verbot einer Kundgebung auf dem Königsplatz kritisierten. Der Minister hat nun mit einem offenen Brief geantwortet, aus dem hervorgeht: Der Abbruch des Kampfes mit der Notverordnung bedeutet nicht eine Anerkennung der Schutzgesetz. Sie werden von der bayerischen Regierung nach wie vor bekämpft. Die bayerische Regierung ist überzeugt, daß diese Gesetz an ihrer Unnatur und an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes zu Grunde gehen werden. Bezüglich der Berliner Verlautbarung warte die bayerische Regierung ab. Die bayerische Notverordnung kann jederzeit wieder eingeführt werden. Ich bestreite mit aller Entschiedenheit, daß das bayerische Volk mit Ihrer Demonstrationsoberversammlung identisch ist, und lehne es ab, von solchen Verammlungen „Weisungen“ entgegenzunehmen. Es ist eine Uebertreibung, wenn Sie die von Ihnen in Bewegung gesetzten Maßnahmen immer wieder als „das Volk“ bezeichnen. Die Regierung wird keinen Gewalt nachgeben, mag sie kommen, woher sie will. Wenn Sie glauben, daß die Regierung nicht an ihrem Wabe sei, so sorgen Sie verfassungsmäßig dafür, daß sie abtritt. Die Drohung, die Sie in Ihrem Briefe an die Regierung richten, bedaure ich gerade von Ihnen als verdienstvoller Leiter vaterländischer Vereinigungen.

Genossenschaftstages. In der Sitzung des Deutschen Genossenschaftstages am Donnerstag wurde einstimmig Aufhebung des Bankrotbeschlusses gefordert. In seinen Ausführungen über die Wirtschaftslage appellierte Stein-Brankfurt an den genossenschaftlichen Geist, der die drohende Wirtschaftskrisis durch eine Schicksalsgemeinschaft überwinden müsse. Referent Schönmann-Berlin forderte systematischen Ausbau der Betriebsämter.

Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König.

„Wenn Kurt schuldig gewesen wäre, so würde er den Strauch nicht auf sich genommen, sondern seinem Leben ein Ende gemacht haben.“ sagte sie. „Als er, von Dir verstoßen, Abschied von mir nahm, erklärte er mir, daß er drüben, das ist arbeitslos, bis er es zu etwas gebracht habe, dann werde er zurückkehren, um die Verleumdung zu glättigen und den Mangel von seiner Ehre zu tilgen.“

„Wiedersehen!“ erwiderte Baron Vertram nachselbstend. „Er hätte damals die Beweise widerlegen müssen, dann wäre unser ehrenhafter Name vor dieser Schande bewahrt geblieben! Es ist fruchtlos, immer auf dieses Thema zurückzukommen, das Geschehene läßt sich nicht ungeschehen machen, Meta, wir quälen uns nur selbst, wenn wir die Erinnerung daran noch halten. Besser, einen klaren Akt vom Stamme abzutrennen, als den ganzen Stamm verderben; ich konnte damals nicht anders, ich mußte handeln, wie ich gehandelt habe.“

„Baronessa Meta stellt das Glas, an dem sie nur genippt hatte, wieder hin und wiegt mißbilligend das Haupt; ihr fremdbildiges Gesicht, in dem Herzenglut sie spiegelte, unwillig sich mehr und mehr.“

„Ich glaube, wir hätten den Geizhater früher entlassen und die Anaben in fremde Hände geben sollen.“ sagte sie. „Ein laises Mißtrauen hegte ich immer gegen Schüller; es beschränkte mich, daß Kurt sich über ihn beschwerte, während Paul ihn nicht genug rühmte konnte. Die Charaktere der Weibchen waren sehr verschieden, ich fand Kurt immer offenerherzig, er legte stets eine ehrenhafte Bestimmung an den Tag, während Paul mit seinen Gedanken hinter dem Berge hielte.“

„Kurt war mir gegenüber verschlossen.“ fiel Baron Vertram seiner Schwester ins Wort, „sein Herz wurde mir mehr und mehr entfremdet.“

„Und gerade dies hat, wie ich jetzt vermute, Schüller verschuldet, der wohl auch Dich gegen Kurt eingenommen haben mag.“

Der Baron schweig, er hatte sich aus dem Sessel erhoben

und war ans Fenster getreten, das Jucken seiner Lippen deutete die innere Erregung, der er Herr zu werden suchte. „Verschollen!“ sagte er nach einer langen Pause. „Wieviehlängst nicht mehr unter den Lebenden! Es mag für uns alle besser so sein, aber das Vaterherz blutet bei diesem Gedanken doch aus tausend Wunden!“

„Gewiß, Vertram, ich verstehe Deinen Schmerz und teile ihn, aber Du sagstest vorhin selbst, das Geschehene lasse sich nicht ungeschehen machen; so müssen wir es denn hinnehmen und uns hineinfügen, so gut wir es vermögen. Der letzte unserer Stammes ist ja der Verschollene nicht, das Familiengut wird nicht in fremde Hände übergehen.“

„Gessen wir das!“

„Glaubst Du dies Möglichkeit bestreuten zu müssen? Paul tritt ja nun in die Rechte seines älteren Bruders ein, er ist noch jung und gesund.“

„Und ein leichsinntiger Verschwenker! Erwinnere Dich nur der Nachbarn, die Franz mitgebracht hat! Paul soll bis über die Ohren verschuldet sein, er führt das Leben eines Grandseigneurs und denkt nicht an die Pflichten, die ihn hier erwarten. Seine Antwort auf meinen Brief ist nichts als ein Verlangen nach Geld, viel Geld.“

„Wenn er Verpflichtungen hat, wirst Du sie wohl einlösen müssen.“ sagte sie beglittend. „Jugend will sich austoben, und ein Baron v. Goldsch mit handbegemüß auftreten.“

„Damit hätte ich unserm Vater nicht kommen dürfen, Meta!“

„Anderer Zeiten, anders Sitten! Und Hand aufs Herz, Vertram, ein Heiliger bist Du in Delmer Jugend auch nicht gewesen! Was hat unser strenger Vater auch nicht erfahren dürfen. So bleib nun Du ebenfalls ein Auge zu, Paul wird Dir sicherlich dafür dankbar sein.“

Der alte Freiherr trat langsam an den Tisch girtel und füllte sein Glas noch einmal mit Rotwein.

„Jung gewohnt, alt getan!“ erwiderte er und seine Stimme hatte jetzt einen harten Klang. „Das Wohlleben hat schon so lange gedauert, Paul wird sich in unser einseitiges Leben hier nicht finden, an pflichtgetreue Arbeit nicht gewöhnen können, das ist eben das Schlimme!“

„Nur unter dieser Bedingung darf ihm die Hilfe angeboten werden!“

„Dann stimmt er die Bedingung an, aber er hält sie nicht!“

„Was ein Polbath verspricht, muß er auch halten!“

„So forderte es seine Ehre, Meta! Aber nach den bitteren Erfahrungen, die ich gemacht habe.“

„Still, Vertram, so scharf darfst Du nicht urteilen, ich glaube, Paul besser zu kennen; für Deine Hilfe wird er Dir dankbar sein, und verpönt er Dir Dein Wort, so ist er es auch ein.“

„Nun wohl, er soll sofort hierher kommen und sich mit Anna v. Sternberg verloben.“ sagte der Baron nach kurzem Nachdenken, „ich werde dafür sorgen, daß der Verlobung schon bald die Hochzeit folgt, außerdem muß Paul sich an der Verwaltung des Gutes mit allem Fleiß beteiligen. Freilich kann er dann immer noch dumme Streiche machen, die Restlos ist nahe, und ich darf ihm nicht verbieten, dort Versteck zu suchen und anzukniffen.“

„Über diesen Versteck kannst Du überwachen!“

„Und das wird sicherlich geschehen.“

„Nach ein, Vertram! Sofortige Heimkehr kannst Du nicht verlangen. Paul muß Zeit haben, seine Angelegenheiten zu ordnen.“

„Das möchte ich lieber nicht ihm, sondern einem tüchtigen Geschäftsmann übertragen.“ fuhr der Baron fort. „Ich habe keine Lust, mehr Geld auszugeben, als ich notgedrungen muß, und ich vermute wohl mit Recht, daß die Gläubiger Pauls seine Unerschaffenheit benütze haben, um ihn gründlich über's Ohr zu hauen. Paul soll mir ein genaues Verzeichnis seiner Schulden schicken, dann werde ich mich nach einer tüchtigen Rechtsanwält erkundigen, dem ich die Abwicklung übertrage.“

„Franz ist ja dort bekannt!“

„Wichtig, fragen wir ihn!“ sagte der Baron, und gleich darauf zog er an der Glockenschnur.

Der alte Kammerdiener trat ein, voll zügeliger Erwartung ruhte sein Blick auf dem Baron.

Verhandlungen über den deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag. Am 4. September beginnen die Verhandlungen der deutschen und der polnischen Bevollmächtigten, um den Abschluss eines deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages vorzubereiten.

Die Eisenpreise. Aus Wien wird gemeldet: Die in der letzten Sitzung des Rohstoffauschusses des Eisenwirtschaftsbundes festgesetzten Eisenpreissteigerungen für Lieferungen ab 1. September stellen sich, nachdem nunmehr die Preissteigerungen berücksichtigt sind, wie folgt: Österr. Eisen 1 und 3 auf 11938 M., Siegerländer Eisen 1 und 3 auf 10987 M., Siegerländer Eisen auf 15071, Spitzgüsse 8/10, auf 16572 M. Die ab 1. September geltenden Höchstpreise betragen demnach: für Österr. Eisen 20784 M., für Cu-armes Stahl 29118 M., für Siegerländer Eisen 28818 M., für Siegerländer Stahl 27548 M., für Spitzgüsse 8/10, 30188 M. Die Preise gelten für die erste Dekade des September. Die bisherigen Rabatte bleiben auch weiterhin bestehen.

Interessante an die Technische Notiz im Eisenbahnwesen. Auf eine Anfrage aus dem Reichstage über die Erstellung von Unterricht in der Technischen Notiz im Eisenbahnwesen hat der Reichsverkehrsminister geantwortet, daß die Erfahrungen des Verkehrsministeriums gezeigt hätten, daß es unerlässlich sei, dem Verkehr einer Steigerung des Eisenbahnbetriebes durch vorbeugende Maßnahmen entgegenzuwirken. Er halte es für seine Pflicht, Vorbereitungen in diesem Sinne zu treffen, um die großen wirtschaftlichen Schäden nach Möglichkeit zu vermeiden, welche mit einem gänzlichen Stillstande des Zugverkehrs für unsere gesamte Bevölkerung, besonders unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen, verbunden sein würden.

Unter der Zeitungsnote. Die „Donaue Zeitung“ hat am 1. September ihr Erscheinen eingestellt.

Die Entschädigung der deutschen Luftfahrzeugindustrie. Die Ansprüche auf Grund des Gesetzes über die Beschädigung des Luftfahrzeugwesens vom 29. Juni 1921 und aus den darauf gestützten Maßnahmen werden durch Zahlung der Summe von 150 Millionen Mark an den Verband deutscher Luftfahrzeugindustrieller G. m. b. H. abgegolten werden.

Polen.

Rundgebung des Wahlblocks der nationalen Minderheiten. Das Präsidialbüro des Wahlblocks der nationalen Minderheiten erläßt eine Rundgebung, aus der hervorgeht, daß der Block folgende Minderheiten umfaßt: Wehrhosen, Deutsche, Russen, Ukrainer und Juden. Es wird betont, daß alle diese nationalen Minderheiten bedingungslos auf dem Boden des polnischen Staatswesens stehen.

Jugoslawien.

Eine Erklärung Italiens. Eine amtliche Mitteilung lautet: Der italienische Geschäftsträger in Belgrad erklärte am Donnerstag im Ministerium des Aeußern, im namens der italienischen Regierung zu erklären, die italienische Politik gegenüber Oesterreich sei von der strengsten Durchsichtigkeit des Vertrages von St. Germain inspiriert, den Italien strikte achtet, was es auch von anderen verlangen werde. Demnach werde sich Italien jeder Aenderung des status quo widersetzen. Aus diesen Gründen werde es sich vor erzieltem Einvernehmen mit seinen Verbündeten und den interessierten Nachbarstaaten jeder Entscheidung bezüglich der Frage des Wiederaufbaues Oesterreichs enthalten. Die in Verona geschlossenen Verhandlungen seien ein wirtschaftlicher Charakter gewesen.

Tschechoslowakei.

Der jugoslawische König Alexander hatte am Freitag dem Präsidenten Masaryk auf seinem Sommerhof in Iana einen Privatbesuch ab.

Frankreich.

Die Streikfrage. Nach einer Havasmeldung aus Cayre haben alle Arbeiterverbände mit Ausnahme der Metall-, Textil- und Eisenarbeiter die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. — „Welt Paris“ meldet aus Lille, der Arbeitgeberverband für die Textilindustrie in Roubaix-Tourcoing habe beschlossen, denjenigen Arbeitern, die am 29. August an dem 24 stündigen Generalstreik teilgenommen und damit gegen das am 1. Juli unterzeichnete Abkommen verstoßen hätten, den Familienlohnzuschlag für längere Zeit zu streichen.

Aufgefundenen Sprengkörper.

Nach Blättermeldungen sind Donnerstag in Paris an zwei Stellen Sprengkörper entdeckt worden. Auch an dem Gleise der von St. Etienne nach Bay führenden Eisenbahn wurde ein Sprengkörper gefunden.

Äfrika.

Die englische Steuerherrschaft im ehemaligen deutschen Afrika. Der starke Produktionsrückgang der in Ost- und Westafrika seit der Vertreibung der deutschen Verwaltung existierenden Industrie, hat den britischen Industrieverband zu Untersuchungen veranlaßt, deren Ergebnis nunmehr dem

Kolonialamt unterbreitet worden ist. Als ein Hauptbedenken für die Erzeugung, die hinter der tatsächlichen Erzeugungslage weit zurückgeblieben ist, hat sich die verfehlte Steuerpolitik der englischen Verwaltung herausgestellt. Zur Befriedigung der um 100 Prozent gegenüber der deutschen Zeit gestiegenen Staatsausgaben für die Landesverwaltungen sind die Steuern so angepaßt worden, daß die Kaufkraft der Eingeborenen fast gänzlich erloschen ist. Die Möglichkeit, gegen den Arbeitsvertrag, der meist in Naturalien ausgedrückt wird, fremde Waren einzutauschen, ist unter den heutigen Verhältnissen fast völlig geschwunden. Der Arbeitseifer hat unter diesen Verhältnissen stark nachgelassen und dementsprechend auch der Ertrag. Letzten Endes leidet die Steuererhebung selbst unter der die Natur des Eingeborenen mildernden Ueberlastung. Der Anreiz der hohen Preise für die Erzeugnisse, wie er während des Krieges bestand, hat, ist nun ebenfalls fortgefallen. Der Industrieverband schlägt eine Herabsetzung der Verwaltungskosten und damit der Steuerforderungen vor, findet aber anscheinend in der englischen Kolonialbürokratie wenig Gegenliebe. Daß unter diesen Verhältnissen die Sehnacht der Eingeborenen nach Rückkehr der deutschen Verwaltung immer härter wird nimmt nicht Wunder. Auch hier zeigt sich die maßlose Genußgier und Ungerechtigkeit der Verfallener Diktatorbestimmungen, die mit schändlichen Worten über Deutschlands angebliche koloniale Unfähigkeit, die heutige Mandatswirtschaft der „alten Kolonialvölker“ geschaffen haben.

China.

Chinesisches Christentum. „Was ich gefunden habe, ist ein sehr chinesisches Christentum, aber es ist Christentum.“ so lautet das Ergebnis der Visitationstour, die Missionsdirektor Anst durch China unternommen hat und von der er einzelne Bilder in den Berliner Missionsbüchern gibt. Sehr groß ist die Unsicherheit im Lande. Ueberall hört man auf Spuren von Räubern. Besonders im Fuzen-Gebiet seien mir die zahlreichen Türme auf, die im Bau begriffen oder fertig erbaut waren, um bei Ueberfällen mit Schießpulver und Kanonen zu schießen, erzählt er. „Da sie immer über einem Brunnen gebaut werden und Baum genug für viel Holzvorräte haben, so kann man es zur Not schon eine ganze Weile darin aufhalten. Besonders die vom Panamankanal zurückgeführten reichgeordneten Chinesen bauen sich gern solche „Lau“, d. h. wehrfähige, breite Türme. In manchen Dörfern kamen wir vorüber, die ich kirchlich gründen und Bambusdecken als Schutzwehr angelegt hatten. Viele niedergedrückte Einzelgehöfte, Dorfteile und ganze Dörfer, nur 2, 3 in Wehraufbau begriffen, zeigten von Schreckenszeiten aus längstiger Vergangenheit.“ Die große Unsicherheit der politischen Lage wirkt auf alle Verhältnisse. So plante z. B. der Gouverneur der Provinz Kwangtung große Reformen, darunter auch die, eine Schaar von chinesischem Studenten auf deutschen Hochschulen studieren zu lassen. Er wurde aber plötzlich von dem Präsidenten der südlichen Republik Sunjatsen abgesetzt, weil er ihn nicht genügend unterstützt haben sollte. Seit der Revolution von 1911 ist die ganze Provinz nicht zur Ruhe gekommen. Die Chinesen erholen sich aber merkwürdig schnell von allen Schicksalsschlägen, und auch die deutschen Missionen in China, die durch den Krieg schwer geschädigt wurden, haben bereits wieder Fortschritte gemacht. Das deutsche Schulwesen, das im Arge fast ganz verschwunden, ist wieder in zahlreichen Schulen neu entstanden. Der alte Götterdienst ist noch sehr verbreitet. Ueberall hört man auf seine Anzeichen: „Kein Hügel oder Berg, von dem nicht zahllose Gräber mit erlesenen Jungfrauen und Urnen mit den abgestandenen Knochen der Verstorbenen dies erweisen! Kein Haus, das nicht die roten Glücksdächer über dem Eingang hätte! Kein Laden in den engen Straßen, vor dem nicht dem Erbsaß mit Weihrauchstäben geopfert wird.“ Aber anderswo macht der Zweifel an der Macht der Götter und der Mächte, daß das Christentum etwas Gutes sei, behändig Fortschritte. Dazu trägt auch die neue „Kein-Gott-Lehre“ bei, die unter den Kaufleuten stark verbreitet ist und mit der europäischer Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts einige Ähnlichkeit hat. Europäische Bücher wirken in dieser Richtung, und am meisten werden Hume, Spencer, Darwin und Haeckel gelesen. Dieser Atheismus genügt vielen nicht, und es gibt Gegenden, wie die um Lufchang, wo viele Leiden sich Bistelle, ja Kathedismen kaufen und nicht abel darin Befehd wissen. „Wie weit der einzelne Chinese vom Geiste Gottes erfaßt und erneuert ist, ist natürlich schwer zu sagen.“ meint Anst. „Auch über die Beweggründe der Kaufvererber täuscht man sich nur zu leicht. Jemand meldet sich, gibt zweifelhafte Beweise, daß er Schatz und Hilfe bei Jesus sucht, und hinterher zeigt sich, daß seine Bitte um die Tausch im Grunde — ein Plaqueant an den Weltkern gewesen war. Sie hatten ihn mit Krankheit gelagert, und er wollte ihnen einen Schabernack spielen, indem er sich ihrem Reichthum entzog. Glaube und Aberglaube in wunderlichem Gemisch! Das das Christentum in der chinesischen Volkseele wurzelt, erkennt man vielleicht am deutlichsten an der Bildung chinesischnristlicher Sitte. Die Christen verhalten sich z. B. zu Othern, in welche

Welt das chineische Gräberanbetungsfest fällt, eine christliche Totenfeier, bei der sie die chineischen Riten geschickt benutzen.

Vermischtes.

Dampferzusammenstoß bei Hamburg. In der Nähe von Dudenhuben stieß Dienstag abend der elb- abwärts gehende englische Dampfer „Garnorvouthire“ mit dem aufkommenden Dampfer „Gurpomes“ zusammen, der unterhalb der Wasserlinie so schwer beschädigt wurde, daß er auf Strand geleitet werden mußte. Der Dampfer „Garnorvouthire“, der am Vordersteven schweren Schaden erlitt, mußte nach Hamburg zurückkehren. Der gleichfalls aufkommende englische Dampfer „Aenrix“, der den beiden zusammenstößenden Schiffen ausweichen wollte, rannte dabei gegen den Anlegeponton der Dudenhuber Landungsbrücke. Der Ponton wurde vollkommen zerstört, der Dampfer „Aenrix“ am Bug beschädigt. Bei dem Zusammenstoß erlitt außerdem der Segler „Johanne“ Beschädigungen. Menschenleben sind anscheinend nicht zu beklagen.

In Annaberg (Oberschl.) fuhr ein Personenzug in den Wartesaal 3. Klasse. Die Reichsbahndirektion Capeln teilt mit: Am 1. September 4.15 Uhr nachmittags ist der von Rodlau kommende Personenzug 1083 bei der Einfahrt in den Bahnhof Annaberg (Oberschl.) über den Frellbock des Einfahrgeleises hinaus durch den Hochschuppen in den Wartesaum 3. Klasse des Empfangsgebäudes gefahren. Der polnische Zugführer, ein deutscher Zugabfertiger und einige Reisende sowie ein im Wartesaal sich aufhaltendes Kind sind leicht verletzt worden. Der Unfall ist vermutlich auf verspätetes Einleiten der Luftdruckbremse zurückzuführen.

Drei Fabriken durch Feuer zerstört. Die Motorenfabrik von Lohrer, die Schiffsfabrik von Klein und die Metallwarenfabrik von Matzki in Offenbach, die auf einem gemeinsamen Grundstück stehen, wurden am Donnerstagabend durch einen Feuerbrand zerstört. Die Feuerwehren konnten sich nur auf die Rettung der schwer bedrohten Zellulosefabrik von Hoff beschränken. Der Brandschaden wird auf mehr als 15 Millionen Mark geschätzt.

Schwere Explosion in Ranc. Die „Matia“ meldet, hat in einer großen industriellen Anlage in der Nähe von Ranc eine schwere Explosion stattgefunden, als Arbeiter damit beschäftigt waren, von den Schmelzöfen kommendes Eisen in die Gießereien zu bringen. Drei Arbeiter wurden getötet, fünf schwer verletzt.

Ein Kinderwagen nebst dem darin liegenden Kinde gestohlen. Einen schmerzlichen Verlust hat in Berlin eine Frau erlitten, die in einem Geschäft am Begriffschen Platz zu Berlin Einkäufe besorgen wollte. Sie ließ vor dem Laden ihren Kinderwagen mit ihrem Kinde stehen. Als sie das Geschäft wieder verließ, war der Wagen mit dem Kinde spurlos verschwunden. Trotz der sofort angelegten Nachforschungen mit Hilfe von Postboten und Schutzpolizisten gelang es nicht, ihn wieder aufzufinden.

Diebstahl. Eine in Rod Falschli zur Kur weilende Gräfin Wäcker aus Neunorf wurden aus dem Schlafzimmer Brillantnadeln, Fingerringe, eine Geldsumme von 10000 Mark in deutschem Gelde und 50 Dollars gestohlen. Die entwendeten Gegenstände haben einen Wert von 5000 Dollars, das sind nach dem heutigen Kursstand 6 1/2 Millionen Mark.

Verheerende Wirkung des Alkohol. Die beiden Kapitalverbrechen in Schneberg, die bekanntlich vor ein paar Tagen von dem Oberwachmeister der Schutzpolizei Raak verübt worden sind, lenken die Aufmerksamkeit auf den Fall des Konditors Krone. Der Bekannte wurde vor einigen Monaten in der Landberger Allee blutüberströmt aufgefunden und starb kurze Zeit darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Dem Ermordeten fehlte eine Aderläsion mit 8000 Mark, so daß zunächst Raubmord angenommen wurde. Als Täter wurden durch am Tatort zurückgelassene Hinte die beiden Unterwachmeister Karl Volk und Friedrich Rude ermittelt. Volk räumte bei seiner ersten Vernehmung die Tat sofort ein und gab Rude die Hauptschuld an dem Verbrechen, der mit ihm zusammen und den Vätern einer Schantwirtschaft, unter denen sich auch der Krone befand, Streit bekommen hätte. Rude, der sofort verhaftet wurde, legte nun auch ein Geständnis ab, behauptete aber noch wie vor, überfallen zu sein und in Notwehr gehandelt zu haben. Wegen dieser Unklarheiten werden sich die beiden Täter in der kommenden Schwurgerichtsperiode vor dem Landgericht 1 zu verantworten haben. Von den Beteiligten der beiden Angelegenheiten, wird, wie das „V. T.“ berichtet, unter Beweis gestellt werden, daß die beiden Angeklagten vor Ausübung der Tat in einem Schanklokal waren, in dem der verhaftete „Schiebergeist“ verjagt wird, der schon in manchen Kriminalfällen eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Bei Beachtung der Tat waren beide Angeklagten in einem Zustande, der als bewußtlos bezeichnet werden muß.

Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König.

81

„Die Stadt, in der Paul wohnt, ist Deine Heimat, nicht wahr?“ sagte Baron Victor. „Kannst Du dort einen tüchtigen, ehrlichen Rechtsanwalt, dem man volles Vertrauen schenken darf?“

„Ein Sohn meines verstorbenen Vaters ist Rechtsanwalt dort.“ erwiderte Franz.

„Sein Name?“

„Doktor Max Friedberg.“

„Kannst Du für seine Ehrenhaftigkeit bürgen? Er soll die Angelegenheiten Pauls ordnen, ich darf das nicht jedem übertragen.“

„Soweit ich Max kenne, ist er immer ein Ehrenmann gewesen, Herr Baron,“ antwortete der Kammerdiener im Tone der Ueberzeugung, „er soll auch ein sehr tüchtiger und vielbeschäftigter Advokat sein.“

„Vor allen Dingen müßten wir uns auf seine Verschwiegenheit verlassen können,“ sagte Baronesse Weta zu ihrem Bruder.

„Wem?“ bestiegte der Baron. „Ich werde ihm zunächst schreiben, genügt das nicht, so reise ich selbst hin, um persönlich mit ihm zu verhandeln.“

Ein Handweil verabschiedete den Kammerdiener, der sich geruschlos entfernte und einige Minuten später mit sorgenvoller Miene ins Gesandzimmer trat.

„Er laßt hier nur die Hausärztin, eine schon ziemlich kochende, leopoldine Frau, die mit der Brille auf der Nase an dem großen Tisch vor ihrem Rechnungsbuch saß.“

„Der Vater, sehr weislich und sehr sparsam.“ sagte sie gedankenvoll, „der liebe Gott mag wissen, wo dieses Geld geblieben ist, aber ich muß es herausfinden, wenn die Rasse sterben soll.“

„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen, Frau Dorothea,“ scherzte der Kammerdiener, „genau diesen Betrag habe ich für die Wäsen und Salben ausgegeben, die ich Ihnen mitgebracht, als ich vom Begräbnis meines Schwagers zurückkam.“

„Gott sei Dank!“ erwiderte sie trocken, „nun brauche ich das nun wohl nicht mehr zu bezahlen. Ja, ja, wenn man

alt wird, Franz, dann wird auch das Gedächtnis schwach.“ fuhr sie lächelnd fort, nachdem sie die Zahlung eingetragener hatte. „Übrigens wäre mir diese Vergeßlichkeit doch nicht passiert, wenn Sie mir nicht mit Ihren Berichten über unsere jungen Herrn den Kopf so warm gemacht hätten. Sie sollen sehen, es nimmt ein schlimmes Ende mit ihm, das hab' ich schon geahnt, als er noch ein Knabe war.“

„Na, na, seine Schulden sollen nun bezahlt werden,“ sagte Franz beglückend, „der gnädige Herr will meinen Neffen, den Doktor Friedberg, damit beauftragen. — Kennen Sie Max noch? Er war vor vielen Jahren einmal hier, ich glaube, damals studierte er noch. Er ist nun Advokat, Witte und Vater, und er soll eine gute Praxis haben; schade, daß ich ihn nicht zu Hause traf.“

„Also die Schulden werden bezahlt, und was geschieht dann?“ fragte Frau Dorothea ironisch.

„Dann muß Baron Paul heiraten.“

„Fraulein von Sternberg?“

„Natürlich!“

„Ich würde die junge Dame bedauern! Baron Paul liebt sie nicht, sonst hätte er sich längst mit ihr verlobt, außerdem ist er auch nicht der Mann, der eine Frau glücklich machen kann. Und daß er sich hier an die Rette legen lassen und arbeiten wird, glaube ich auch nicht, die Festungsstadt ist zu nahe. Gätten wir lieber unseren Rutz wieder!“

Ein schwerer Seufzer folgte den letzten Worten, der Kammerdiener suchte bedauernd die Köpfe.

„Das sind fromme Wünsche,“ sagte er leise, „wir werden ihn wohl nie wiedersehen.“

„Man kann's nicht wissen, Franz! Vielleicht kommt er als einziger Sohn zurück, und ich glaube, der gnädige Herr wird es dann nicht übers Herz bringen können, ihn noch einmal zu verstoßen. Ich sage Ihnen, es war sehr ungerecht, der alte Herr hätte nicht so rasch verdammen dürfen.“

„Das würde er auch nicht getrau haben, wenn Rutz sich nicht trotzig benommen hätte!“

„Wenn ich unschuldig angeklagt werde, dann wehre ich mich auch!“ sagte Frau Dorothea energisch. „Sie würden das auch tun.“

„Rutz war nicht unschuldig!“

„Wissen Sie das so sicher?“

„Wenn noch ein Zweifel an seiner Schuld möglich gewesen wäre, würde das Offizierskorps ihn nicht gezwungen haben, seinen Abschied zu nehmen, denn alle seine Kameraden liebten ihn. Unser gnädiger Herr hat sich damals auch gründlich erkundigt, ich möchte die Zeit nicht noch einmal durchmachen, in der von allen Seiten die Briefe anlangen, die dem schmergebeugten Vater die ehelosen Handlungen seines Lieblings berichteten. Es soll nicht mehr davon geredet werden, aber manchmal —“

„Ja, manchmal läßt's einem über!“ unterbrach Frau Dorothea ihn entrüstet. „Baron Rutz ist ein lehrstümmiger Herr gewesen, das gebe ich zu, Schulden hat am Ende jeder Offizier, und wenn die Herren auch einmal ein Glas über den Turst trinken und dabei spielen, na, dafür sind sie jung, und Jugend hat keine Tugend. Es mag auch manches vorgekommen sein, was das helle Sonnenlicht nicht vertragen konnte, aber ehelos ist Rutz nicht gewesen, an diesen Mäusen hätte sein Vater festhalten sollen. Ich lasse mich hängen, wenn nicht eine Teufelerei dabei im Spiele gewesen ist, das sage ich heute noch.“

„Eine Teufelerei?“ wiederholte Franz sinnend. „Wer soll der Teufel gewesen sein?“

„Man darf keine Vermutungen aussprechen, so lange man keine Beweise hat,“ fuhr sie achselzuckend fort, „ich will auch hier keinen Unsinn stiften, er wird ohnehin kommen. Haben Sie den Lehrer Schüller je leiden können?“

„Nein, er war ein tüchtiger Lehrer.“

„Und ein schlechter Mensch, das ist mir leider später erst klar geworden. Unser gnädiger Herr hat den ältesten Sohn immer bevorzugt, weil er seine erste Frau mehr liebte als die zweite, im Herzen Pauls mußte das den Neid wecken, und Schüller nährte diesen Neid, statt ihn zu unterdrücken.“

„Dah, welchen Vorteil hätte er davon haben können?“

„Er war Rutz nicht gewogen, das wußte ich längst, er hat viel dazu beigetragen, daß der gnädige Herr später so streng über seinen Sohn urteilte. — Welchen Vorteil? Wenn der Erbe verdrängt und Paul Majoratsherr wurde, durfte Schüller dann nicht auf Paul rechnen? Und so ist es nun gekommen, Franz, aber fragen Sie mich nicht, wie? Denn darüber bin ich noch ganz im Unklaren.“

Zur Fütterung der Ferkel.

Nach Erreichung eines Alters von 2 bis 3 Wochen sollen die Ferkel neben der Muttermilch noch und nach auch an anderes Futter gewöhnt werden. In der Mehrzahl der Fälle wird etwa in der dritten Lebenswoche mit der Zufütterung von Kuhmilch begonnen und zwar von verdünnter Vollmilch oder von Magermilch. Daneben werden vorzuziehender Weise ganze Gersten- oder Weizenkörner gegeben. Die Körner sind in trockenem Zustand zu verabreichen, da sie sonst nicht gründlich gefaut werden. Nach weiteren 3 bis 4 Wochen erhalten dann die Ferkel trocken oder nur schwach angefeuchtet, unter Einschränkung der Körnerfütterung, guten Gersten- oder Haferstroh.

Das Futter müssen die Ferkel für sich erhalten, so daß die Mutterläden nicht dazu gelangen können. Wenn sich die Ferkel durch ein Schlupfloch Zutritt haben, so läßt sich diese getrennte Fütterung leicht machen. Dann kommt es aber noch darauf an, daß die für die Ferkel bestimmten Futtergefäße so beschaffen sind, daß die Ferkel nicht hineintreten und das Futter beschmutzen können. Die gewöhnlichen Tröge bieten den Ferkeln zu viel Spielraum. Häufig kann man beobachten, daß die Ferkel bei der Fütterung in diese Tröge hineintreten und das Futter beschmutzen. Am besten sind solche Tröge, die mit gebogenen Einhängungen versehen sind und das Hineintreten verhindern.

Der Trög soll so viele Abteilungen haben, wie Ferkel vorhanden sind. Die Aufstellung der Ferkeltröge erfolgt entweder in einer nur den Ferkeln zugänglichen Buche oder auf dem Futtergang. Stets ist für Reinhaltung der Tröge zu sorgen, so daß auch keine Futterüberreste in Säuerung übergehen. Sehr empfehlenswert ist es, in die Ferkeltröge einigemal in der Woche etwas Erde oder Sand zu werfen, was namentlich in der Zeit nicht unterlassen werden soll, während welcher die Ferkel noch nicht hinauskommen.

Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

geeignet für alle Arten von Wäsche.

Ohne Chlor! Wäscht, bleicht, und desinfiziert. **Alleinige Hersteller: HENKEL & CO., DUSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).** Niemals lösel! Nur in Originalpackung!

Im Wechsel der Zeiten beachtliche Vorgänge.

Wohl allen Lesern dieser Seiten ist das Gründungsjahr der Firma **Chr. Schubart & Hesse** - 1788 - ebenso bekannt, als die Firma selbst. Auch die Ereignisse der letzten Zeiten, wie: Uebernahme der Firma durch Herrn Friedrich Böhme im Jahre 1919, Vergrößerung des Innenbetriebes im Jahre 1920, Vergrößerung des Außenbetriebes im Jahre 1921 durch Eröffnung der Filialen in Eibau, Rittau, Bischofswerda, Meißen, Rommahsch, Freiberg und Dippoldiswalde, Aufnahme der Fabrikation in den eigenen Betrieben Dresden im Jahre 1922 - sind im mündlich-schriftlichen Verkehr mit der Firma und durch die im Jahre 1921 erneut herausgegebene Hauszeitung der Firma, die an alle Interessenten jeden Monat kostenlos verandt wird, bestens verbreitet worden. Es dürfte daher beachtenswert sein, weiteres zu hören:

Im Jahre 1816 wurde der Betrieb von Schreiber-gasse 30 auf das Grundstück Breitestraße 28 verlegt. Das jetzige sogenannte Ministerhotel an der Seestraße gehörte auch dazu. Dieser Teil wurde jedoch 1843 an den Staatsfiskus verkauft. Christian Schubart war inzwischen 1831 verstorben. Nach Verkauf des Ministerhotels wurden im Jahre 1843 und 44 die bekannten Lagerhäuser an der Breitestraße erbaut. Dadurch, daß Ende der vierziger Jahre auf Veranlassung des Regierungsrates Reuning vom Staate gekaufte landwirtschaftliche Maschinen durch die Firma an die Landwirtschaft abgegeben wurden, wurde das Interesse geweckt und von diesem Zeitpunkt an der Handel mit diesen Waren im allgemeinen aufgenommen. 1860 verstarb der Konjul Hesse und führte sein Sohn Ludwig, ebenfalls Vapierischer Konjul, die Firma bis zu seinem Tode 1909 als alleiniger Inhaber fort. Im Dezember 1916 verlegte die Firma den Betrieb in das jetzige Grundstück Friedrichstraße 52.

Ein neuer Wendepunkt ist nunmehr wiederum eingetreten: Am 2. August fand im Bauhaus Hermann Schulz, Dresden die Gründungsführung der Friedrich Böhme, vorm. Chr. Schubart & Hesse, Aktien-Gesellschaft.

statt. Der gezielte Fallung: „Gründung“ steht aber die Tatsache gegenüber, daß mehr von einer **Umwandlung** die Rede sein muß. Die im Jahre 1919 ausgeschiedenen Vorbesitzer, die Erben des Herrn Konjul Hesse, sind erneut der Firma wieder beigetreten. Außerdem sind Mitbegründer die Herren Rittergutsbesitzer Kürschner auf Bärenklause durch sein Bauhaus Hermann Schulz und die Herren Thiede und Krenz.

Werden gewöhnlich Firmen gegründet oder umgewandelt, um den Einküffierungen des Egoismus im weiteren Sinne zu folgen, so bildet bei der vorliegenden Umwandlung wohl auch der Egoismus eine Rolle, indem die alte Firma in ihrer vergrößerten Form erhalten bleiben soll zur Existenzberechtigung der über 200 Angestellten und Arbeiter.

Der viel größere und somit eigentliche Zweck ist aber folgender: Die Firma soll gewappnet sein gegenüber den kommenden schweren Zeiten zum Wohle der bedarft habenden Landwirtschaft. Sie will nicht sein unter der Hand der Vielen, die hinweggefegt werden. Meine Ideale leiten alle die Herren, die als Gründer mitwirkten und besonders die Herren, die die verantwortliche Position der Aufsichtsräte übernahmen. Nicht ein neues Glied der Börse soll die Aktien-Gesellschaft heute schon werden, sondern sie soll vielmehr einen großen Kreis von landwirtschaftlichen Interessenten darstellen, die als Aktionäre und Landwirte wissen, warum sie Aktionäre sind und wofür die Aktien-gesellschaft eigentlich besteht: Zum Nutzen und im Interesse der Landwirtschaft!

Schon bei der Auswahl des ersten Aufsichtsrates ist deswegen die Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen beifens und allezeit beifens gewesen. Den Vorsitz haben die in der Landwirtschaft vollkommen bekannten Herren Justizrat Wehling in Dresden und Stadtschultheiß Friedrich Kaiser, Dresden-Kaustisch übernommen. Als Aufsichtsrat sind sowohl Herr Rittergutsbesitzer Kürschner als auch Herr Reich landwirtschaftliche Interessentvertreter, während hingegen die Herren Kommerzienrat Boerner-Wandchen, Bankier Schulz und Kaufmann Thiede-Dresden als großartige Kaufleute die Sorgen des inneren Geschäftsganges mit zu tragen haben.

Mögen die in Anariff genommenen Vergrößerungen und die kommenden Kapitalerhöhungen recht vielen Landwirten Gelegenheit bieten, durch Eintritt als Aktionäre im eigenen Interesse wie im Gesamtinteresse unserer Landwirtschaft, insbesondere unserer sächsischen Landwirtschaft, am weiteren Ausbau mitzuwirken. Viele Herren haben sich heute schon hierfür bei der Firma im Voraus vormerken lassen. Die Firma bittet diese Herren noch um etwas Geduld und hofft, daß weitere Herren ihr Interesse der Firma alsbald mitteilen, um für die nächste Erweiterung nicht zu spät zu kommen.

Unseres Erachtens nach ist die Firma sicher, daß die bisherige treue Kundenschaft das Unternehmen in seiner neuen, die Wahrung landwirtschaftlicher Interessen ganz besonders und noch besser zum Ausdruck bringenden Form weiterhin unterstützen wird, im eigenen Interesse der Firma weiterhin selbst als Aktionäre beitreten und Freunde für dieses gemeinschaftliche landwirtschaftliche Unternehmen wirken.

Wie die Firma heute schon vorsorgt, mögen nachstehende Stellen beleuchten:

Wie eingangs erwähnt wurde, gibt die Firma ihre eigene Hauszeitung an alle Interessenten monatlich kostenlos ab. Die Verbreitung beträgt zur Zeit ca. 83000 Exemplare. Sicherlich sind die Kosten hierfür keine geringen. Herr Friedrich Böhme hat es aber durch weit zurückliegenden Kauf des Papiers und durch Aufnahme von Inseraten in die Zeitung ermöglicht, daß die Herausgabe der Zeitung der Firma geringere Unkosten bereitet, als irgendeine Reklame irgendwelcher Konkurrenzfirmen diesen Firmen kostet, daß

wohl aber ein großartiges Hilfsmittel geschaffen worden ist für durchgreifende beste Verteilung aller der Landwirtschaft interessierenden wichtigen Mitteilungen. Es gibt innerhalb Sachsens keine landwirtschaftliche Tageszeitung, die auch nur eine annähernd so große Verbreitung aufzuweisen hat. Der Firma ist von der pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt Dresden beauftragt worden, daß landwirtschaftliche Schul- und Interessenausschüsse am besten nur durch diese Hauszeitung verbreitet werden können.

In der uns vorliegenden Nummernnummer weist die Firma nach einführenden Worten, die die Preissteigerung erklären und beleuchten, wiederum darauf hin, was den Landwirten heute Not tut.

Die Forderung des Tages ist für heute und die Zukunft, aehmal so gut hauszubalten, als in den Tagen unserer Väter. Noch vor dem Kriege war es nicht nötig, etwas im Vorrat im Voraus zu kaufen. 1900 kostete der Grasmäher soviel als 1901 oder gar 1914 und man konnte Geld sparen bis zum Zeitpunkt der Anschaffungsnotwendigkeit. Heute jedoch - und es wird in absehbarer Zeit nicht besser werden - muß man dauernd mit Preissteigerungen rechnen. Heute darf jeder nur am Zeitpunkt der Beschaffung von barem Gelde für Neuanschaffungen seine Produktion verkaufen. Bares Geld darf man nicht mehr liegen lassen, als der Betrieb für seine Tagesausgaben verlangt. Alle anderen Mittel sind in Wertes liegen zu lassen oder in Wertes anzulegen, die man später bei Bedarf durch Verkauf zum Tagespreis wieder zu Geld machen kann.

Sorgt die Firma für die Landwirtschaft durch ihre Zeitung und durch Verbreitung von Ratsschlägen, so sorgt sie andererseits auch für die Landwirtschaft durch Unterhaltung großer Lagerbestände.

Uns wird mitgeteilt, daß zur Zeit Vorräte von über 30 Millionen geschaffen worden sind trotz der überaus schwierigen Einkaufsmöglichkeit. Die Firma sammelt diese Vorräte für die Abgabe an die sächsische Landwirtschaft direkt und nimmt Aufträge aus dem übrigen Deutschland laum, aus dem Auslande überhaupt nicht entgegen. Obwohl sie heute für den Grasmäher vom Auslande beispielsweise genau den doppelten Preis erhalten würde, als was sie vom sächsischen Landwirt dafür verlangt. Aber also der Ausnahme ist, daß die Preise in absehbarer Zeit im Auslande fallen werden, möge sich dieses Grasmäherbeispiel für seine Berechnung dienen lassen. Es ist sehr zu empfehlen, diese Vorräte, die die Firma durch Ankaufung von Lagerbeständen getroffen hat, sich durch Kaufmöglichkeit nutzbar zu machen. In Verbindung durch ihr Bauhaus kommt die Firma der Landwirtschaft entgegen, indem sie Verkäufe durch das von der Reichsbank empfohlene und im Interesse der Reduzierung des Papiergeldumlaufes gewünschte Vereinnahmen von Accepten tätigt.

Aus all dem Vorstehenden kann man nur Großzügigkeit erleben und ist der Firma zu wünschen, daß sie den Dank der Landwirtschaft dadurch erntet, indem sie die restlose Kundenschaft aller beteiligten Kreise erhält.

Zum Düßern

oder Zerstören von Gersten aller Art vermischt die Hausfrau vorzuziehen. Nicht jeder des all-berühmten Cäsars. Er ist ein reine Desinfektionsmittel, ist ausnehmend, ist billig und wirksam. Da fast vollständig, ist es ein Desinfektionsmittel. Nach Gebrauch sofort. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Buchhandlungen und Apotheken.

Schuhcreme Nigrin

mit Garantieblatt enthält keine Ersatzstoffe, sondern nur feinstes Terpentinöl.

Kaufe altes Gold.. Silber

zur eigenen Verarbeitung. Goldschmied Georg Schumann, Hauptstraße 44.

2 gute Ziegen

unter 3 die Wahl, sowie Kartoffeln u. Eier verk. Niesla, Kundteil 2a.

Möbl. Zimmer

einf., gut heizbar, f. 15. 9. od. 1. 10. gesucht von ja. Lehrerin. Off. u. B U 9870 an das Tageblatt Niesla.

Bräutigam, zuverlässiges Mädchen

ev. auch Beamtenstochter od. Witwe, von 18 Jahren an von alleinst., alt. Ehepaar f. 1. Okt. i. dauernde Stellung gesucht. Da evtl. von Bedeutung fürs ganze Leben, wollen sich darauf Reflektierende - auch Etl. od. Fernm. - in Verbindg. setzen mit Schulleiter Müller, Tabellen i. Sa.

Vertretung!

guter gangbarer Gebrauchsgegenstände ist für den Bezirk Niesla noch zu vergeben. Reflektanten, welche über ein Kapital von 30 Tausend verfügen, zwecks Uebernahme eines Lagers, werden gebeten, Angebote zu richten an P. Werner Nachfolger, Weichenfeld a. Z.

Vieher Heinrich!

Emallektit Ritter durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest. Pat. u. Nr. 5.000 haben alle Drogerien. In Gröba: bei Alfred Otto.

Blauer Anzug

an verk. Näheres Gröba, Schulstraße 16, 1. L.

Einf. möbl. Zimmer

od. bef. Schlafstelle gesucht. Aug. u. B V 9871 an das Tageblatt Niesla.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, 600 M. Gehalt monatlich und gute Kost, sucht Frau Schuldirektor Feldmann, Mistweida, Tischlerp. 11, 1.

Patentanwaltbüro Sack,

Leipzig, Bühl 2.

Aufwartung

für vorrätig gesucht. Frau Vera, Bahnhofstraße 3a.

Gebr. Bettstelle

m. Matratze u. verk. Niesla, Hauptstr. 26, Hof.

möbl. Zimmer

mit oder ohne Kost, in der Nähe d. Goethestraße. Gest. Off. erb. u. B Z 9875a an das Tageblatt Niesla.

Deutsch-Diplomlehrer

sucht Ausländer. Adressen an Dr. Rima Goelbo, Hotel Deutsches Haus, Niesla.

Landwirtschaften jeder Größe, große Güter und Landgasthöfe

bringend zu kaufen gesucht. Für Nachweis zahlte bei Abschluß hohe Provision. W. Buchwald, Liebenwerda. Fernspr. 50.

Zweitmädchen

oder Aufwartung. Frau Heinrich Zeria, Carolafstraße 11.

Haben Sie etwas zu verkaufen

dann geben Sie durch eine kleine Anzeige im Nieslaer Tageblatt Ihre Angebot bekannt. Es ist dies der kürzeste Weg, um die richtigen Käufer zu finden. - Angelegenahme Goethestr. 58.

Wohnungsauf

von Niesla nach Wurzen 4 Zimmer-Wohnung. Offerten unter B P 9865 an das Tageblatt Niesla.

Leichtes Tafelwagen

sehr billig zu verkaufen. Meißner-Tafelwerke Gröba.

Junges Hausmädchen

gef. Dresden-N. Georgenstraße 2.1. (a. Alberspl.). Suche f. 15. 9. od. 1. 10. zuverlässiges, kinderliebendes Hausmädchen. Frau Ella Salchow, Bismarckstraße 46 a. 1.

Hausmädchen

mit guten Zeugnissen und mit Kochkenntnissen bei hohem Lohn gesucht. Stubenmädchen vorh. d. Persönl. Vorkellg. Sonntag oder Mittwoch nachmittag, sonst brieflich bei Fabrikdirektor J. Senner, Dresden-N. Sonnenstraße 65.1. Meldeauslag, werden vergütet.

Ein Knecht

von 16-18 Jahren wird sofort gesucht. Tilla, Gröba.

10-15000 M.

auf Hypothek auszulösen durch Mädchen in Niesla.

Leichter Altkupfer

Altmessing I kauft als Selbstverbrauch. Franz Müller, Hauptplatz 53 Fernruf 516.

Grundstücke

jeder Art, Villen, Landhäuser, Hotels, Stadtgrundstücke usw. für sehr abkündigungsfähig. Kaufsuchende Dr. Landwirtschaftsbank Berlin N 24.

Gänse

sind wied. eingetroffen und gibt preiswert ab. Gebr. Mann, Markt, Tel. 292.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 25.

Nieser, 2. September 1922.

45. Jahrg.

Die Verlobung des Herrn v. Haller.

Erzählung von K. L. Hindner.

(Rohdruck verboten.)

Frau Helene Alsenberg stand am Fenster ihres Wohnzimmers und sah einen Waldweg nach der langsam dahervorwandelnden Sonne, und als er um die Ecke verschwand, atmete sie unterweil auf, als hätte sie eine Last abgeworfen. Die Herrschaft Alsenberg, die im Besitz der Frau Alsenberg stand, hatte sie schon nach seinem Tode betraute Nachfolge geerbt und war in dem unteren Stockwerk der Villa gewesen. Nun war auch das obere Stockwerk fertig, die Häuser, Möbel und Bilder, die Frau Alsenberg streng nach dem Geschmack und an dem Tag für sie noch immer ein wenig fremd waren.

Da er die schöne Professorenwohnung ihres Vaters im „Spielerschen Haus“ ererbte, hatten sie ihre Wohnung im oberen Stockwerk zugewandt. Ah, die alte Wohnung ohne Kaminofen, das war ein herrliches Leben, die zwei innerlich überlebenden Wurzeln band und die der Gegenwart des Mannes sich doch weigerte zu lösen.

Professor Alsenberg hatte nicht nur für eine Autorität in seinem Fach gesorgt, sondern auch für einen gewissen Wohlstand und unterhaltenden Gesellschaft; seine moralische Haltung war unauswählbar, aber seine Frau hatte er nicht glücklich gemacht. Ihre temperamentvolle Barockherzlichkeit strahlte sich an der trübseligen Liebesgeschichte und dem frühen Tode ihres Mannes aus. „Warum bist du hier und nicht dort?“ war die Frage, die sie ihm immer wieder vorwarf. „Warum bist du hier und nicht dort?“ war die Frage, die sie ihm immer wieder vorwarf.

Er konnte es nicht lassen, sie zu schulmeistern, meinte er nicht einmal, daß er das tat, und wenn Gehör und Verstand der Geringsten einmal nachgaben, so sprach er von Mangel an Haltung und Selbstbeherrschung. Sie sah so oft die alte Frau an, die sie oft vorwurfsvoll sah, daß sie sich immer mehr nach dem alten Mann sehnte, den besten Teil ihres Lebens zu verlieren, glückselig und sorgenlos im Alter zu leben. „Warum bist du hier und nicht dort?“ war die Frage, die sie ihm immer wieder vorwarf.

Sie dachte das wieder und schied durch die freundlichen Räume, in denen fortan ihr Leben gehen sollte, wie sie es sich immer gewünscht hatte, ausgerollt durch den Staub, herumhüpfend, konnte gerade Gassen über den Weg. Unter ihrem Schloßzimmer lag ein kleiner, sehr freundlicher Raum mit hellen Wänden, streichenden Teppichen und einem kleinen Tisch. An den Wänden hängte sich ein Bild von einem Mädchen, auf Schränken und Konsolen stammelte es von einem Mädchen, das ein kleines junges Mädchen war. Da sollte Georgine wohnen, wenn sie mit Beginn der Sommerferien aus der Pension heimkehrte.

Einmal im vergangenen Winter, gewollt und ungewollt, hatte Georgine schon sehr viele gesehen, als gut war, und als sie die letzten Jahre alt war, hatte Helene darauf bestanden, sie nach Nordbrunne in eine Erziehungsanstalt zu schicken, die der Mutter die Augen über das zerfallene Verhältnis der Eltern hätte aufzuheben. Das eine Mal war's ihr gelungen, ihren Willen ihrem Mann gegenüber durchzusetzen; vielleicht weil er ihr Verlangen durchschaute und billigte, vielleicht auch, weil ihm die Sache nicht wichtig genug erschien. Die große Enttäuschung brachte es dann unumwunden zu ihm, daß Georgine immer nur zu den langen Sommerferien nach Hause kam. Nach Hause — das heißt, die Mutter ging mit ihr an die See, während der Professor das Gehirge betrugte.

In diesen Tagen hatte Helene sich jedesmal effizient bemüht, die Fäden, die sie mit ihrem Nadel verflochten und die sie an die trübseligen Verhältnisse immer zu entzünden drohten, locker zu machen und sie zu beseitigen und die Seele des Pflüchters zu beruhigen, die zum Glück durchlässig war wie Glas. Helene Georgines Verlobung wie über ihre Hebel konnte kaum ein Zweifel sein. Sehr ruhig, wie es ihren Charakter geübte, aber auch sehr vorsichtig und feindselig, mit nachdenklichem, unheimlichem Blick für die Reaktionen des Lebens. Sie würde niemals die trübseligen Töchter im Reich sein und die Stimmen aller Seiten im Hintergrunde hören. Am Reich des alten Verstandes, der vielleicht

oftmals durch Schicksal hätte verlassen werden, wenn nicht, wie eine Silberkugel im Schicksal, ein unerschütterliches Ding immer wieder durchgedrungen wäre. Helene lächelte, indem sie hier und da eine Falte glatt strich und an einem Fingerchen rührte.

„Ich werde mich so bemühen, sie wieder zu haben. Ich will, als würde sie mit dem neuen geschied. Was sie nach meinem Leben zuhause haben.“

Die unverwundene Stimme des Oberstockwerkes machte aber doch irgendein Geräusch, und so bewachte Helene sie eines Tages an den unermesslichen Kaminofen, Doktor von Haller. Er war einwillig nach in dem Raum und würde erst nach dem Frühstück zurückkehren. Die Fremde, den er gebeten hatte, ihn eine Wohnung in unmittelbarer Nähe des Kaminofens zu besorgen, bemerkte den Blick des Herrschaft. Er ist gerade die rechte Art von Mieter für eine alleinstehende Dame; solche, in mittleren Jahren, aus guter Familie, lobte der Freund. Sie werden mit ihm zufrieden sein, gab er zu.

Einige Wochen später trat der Kandidat ein, und als der Kaminofen und Schichten, das Schloß und die Mauer des Hauses herab war, machte er Helene seinen Besuch. Dabei gab es auf beiden Seiten eine Überzeugung. Er hatte in der verstorbenen Frau Professor Alsenberg eine eigene Erbin zu finden erwartet, anstatt dieser schlauen, eleganten Frau, die höchstens adäquaten Jahre zählen mochte. Sie hatte ungewohnt auf ein solches Unbehagen geschaut. Doktor von Haller mochte die Georgie reizend, wenn nicht überhöflich haben, wie ein barockes Kind von dem Mann an den Schloß her, aber sein schmales, raffines Gesicht war noch ungewohntlich schön; und schlief war die sportliche Figur. Er gefiel Helene sehr. Sein Wesen hatte etwas von jener jugendlichen geistvollen Ähnlichkeit, die einer Frau immer ausnehmende Vorstellungen von Schick und Rücksichtnahme erweckt.

Unwillkürlich schliefen sie sich, ob die Wohnung seinen Bedürfnissen entsprach oder ob er noch Wünsche habe.

„Du bist sehr froh, hier gelandet zu sein; die ruhige Gewohnheit, die hier dich zum Hause, gerade so hätte ich mir gedacht. Nur die Tapete im Arbeitszimmer über meinen Schreibtisch. Vielleicht darf ich Sie bitten, sich persönlich zu überzeugen, daß der Wunsch nach einer neuen Tapete nicht unbefriedigt ist.“

Sie war auch sofort bereit, die Sache in Angriff zu nehmen. Alsenbergs „Büro“ lag die Tapete mit der Farbe der Mittelstraße aus dem letzten Jahre, auch herrliche dunklere Flächen, wo der Professor Instrumentenstücke gefunden hatte.

Helene verlor baldige Abfälle. „Sie müssen sich für eine wirkliche Dürst halten“, sagte sie, „aber es sind meine verstorbenen Mannes Zimmer; ich kam schon hierherauf, seit seinem Tode.“

Der Mieter wachte ernstlich den Kopf, meinte zu verstehen. Natürlich, die Räume werden schmerzliche Erinnerungen. In Wahrheit waren sie allerdings gar nicht wieder zu erkennen, ein ganz anderer Geist schien eingeatmet. Überall leuchtete an den Wänden in Silber die Gestalt und der Weg des Lebens, da und dort fanden Teppiche und Stühle, ein großer Glanzlichter der Alsenbergs. So früher des Professors Ebenbildes, die lebensgroße Bildnis des „Mannes“, und auf einer Lagere bemerkte Helene einen und einen Schenkens. Der Mann erregte immer für Freude. „Sie sind natürlich“, sagte sie.

Er suchte Helene die Abscheu. „Wie man's nimmt, die Luft ist größer als die Luft, aber die Wärme ist wichtiger. Ich kann nur leider keinen jemand zum Begleiten erwischen.“

„Ich bin's von meinem Vater her gewöhnt, zur Geis zu begleiten; sagen Sie es mir, wenn Sie einmal mitkommen möchten“, sagte sie lächelnd und dachte gleichselbst, daß sie dafür von ihrem Mann eine kleine Rüge hätte bekommen müssen. Wie oft hatte er ihre impulsiven Überzeugungen, die es immer wieder nicht lassen konnte, anderen Gefährlichkeiten zu erweisen, bedrängt. Sie meinte freilich, seine laute Stimme zu hören. „Du hast eine schöne Art, dich anderen aufzudrängen, mein Kind. Niemand ist dir jemals verpflichtet, und du erweist nicht eher Verzeihung als Tauf.“

2. im Weidwerkverkehr: 258 000 Kilogramm Gesamtgewicht mit 86 000 Kilogramm beigemischtem Gewicht im Abgang von Nieser und 254 285 Kilogramm Gesamtgewicht mit 87 570 Kilogramm beigemischtem Gewicht bei der Ankunft in Nieser. Die Umsatzen hierfür betrugen 3885,29 M., hiervon kamen noch 861 beförderte Fuhren mit 385,80 M. Die Gesamtumsatzen des Weidwerkverkehrs betrugen 4471,09 M.

3. im Fuhrwerk- und Viehverkehr: Abgang: 1 Weidenfuhrwerk, 11 Weidenfuhrer, 88 Stück Pferde, 231 Stück sonstige Vieh. Ankunft: 1 Weidenfuhrwerk, 5 Weidenfuhrer, 50 Stück Pferde, 95 Stück sonstige Vieh.

4. im Güterverkehr: 75 018 000 Kilogramm mit 323 132,69 M. Frachtbetrag im Abgang, 60 812 540 Kilogramm mit 192 608,04 M. Frachtbetrag bei der Ankunft, insgesamt 189 831 080 Kilogramm mit 515 830,68 M. Frachtbetrag.

Die Zahl der expedierten Frachtwagen betrug 44 064 Stück, die Zahl der ankommenden Frachtwagen betrug 44 064 Stück, die Zahl der Weidenfuhrer betrug 861 und 1717 Tagelöhner verlor.

Im Jahre 1882 vollendeten die Stationen Nieser und die Weidenfuhrer 76 Rüge planmäßig.

In Weidenfuhrer gestellte Vieh der Weidenfuhrer betrug 1882 im Abgang 1717 Tagelöhner verlor.

Die Weidenfuhrer verlor das Jahr 1886 folgende Zahlen:

Wagen	47 800 000 kg	Wannmühle	6 080 000 kg
Rohstoffe	29 900 000	Sand- und	
Polz	24 200 000	Waldstein	6 580 000
Wägen	23 100 000	Werte	5 800 000
Wägen	30 000 000	Werte	4 000 000
Wägen	10 210 000	Werte	3 510 000
Wägen	7 580 000	Werte	3 480 000

Schäden.

Seit 1. d. M. ist die Welt. Das was hofft man weiß und weiß. In Sorg und Qualen. Die Schützen zu begeben. Mit der Zeit.

Wichtig ist für einen Arbeiter. Die Zeit, die unerschöpflich ist, und nur zum Teil der Welt geboren. Die Menschen haben viel an ihm, was ihm insofern nicht verloren.

Rohstoffe	2 780 000 kg	Schiefer	2 320 000 kg
Polz	2 780 000	Deckung	1 850 000
Wägen	2 780 000	Werte	1 510 000
Wägen	2 490 000	Werte	1 330 000
Wägen	3 350 000	Werte	1 000 000

Ein einmündiger Mann erreichte die Weidenfuhrer die größte Höhe mit 19 779 000 kg, wovon den größten Teil der Weidenfuhrer beschleunigt erhielt.

Nur vor Weihnachten 1886 traten infolge Scherungsveränderungen im Weidenfuhrer Störungen ein und die Verbindungen waren mehrere Tage vollkommen lahmgelegt. Verschiedene kausale Veränderungen am Weidenfuhrer machten sich 1898 notwendig, als mit dem 1. Oktober d. J. die Weidenfuhrer eingeführt wurde.

Nur vor und während des ersten Jahres des Weltkrieges sind die Weidenfuhrer des Weidenfuhrer erheblich erweitert worden. Um den Weidenfuhrer von den Weidenfuhrer fern zu halten, wurden Tunnel-Unterführungen angelegt, jetzt bestehen acht Weidenfuhrer, die in weiten Weidenfuhrer überführt sind.

Wann bedeutende Inanspruchnahme erfuhr der Weidenfuhrer während des Weltkrieges durch wachsende Transportleistungen. Die Ausfallfähigkeit der Weidenfuhrer Anlagen erstreckte sich hauptsächlich auf die Anlagen im Weidenfuhrer. Dort lagen stets die Schwierigkeiten in der Umstellung des eigentlichen Betriebes. Rangier- und Weidenfuhrer Anlagen konnten nicht zu, und die Weidenfuhrer wurden dadurch vergrößert und erweitert, daß die Weidenfuhrer, allerdings auch heute noch, den Weidenfuhrer in seiner ganzen Länge durchzuführen. Durch Erweiterungs- und Umbauten im, ist dem Weidenfuhrer größtenteils abgeholfen. Der Weidenfuhrer Erweiterungsbau des Weidenfuhrer ist durch die Weidenfuhrer-Unternehmung und durch die J. R. Weidenfuhrer Erweiterungsbau des Weidenfuhrer auf lange Zeit hinaus Rechnung getragen.

Schlamm zu einer Zeit Zeit verholzt, in Knochen gefornet, getrocknet, mit Weidenfuhrer- oder Weidenfuhrer bestrichen und in Wasser vermischt.

4. Ein Weidenfuhrer Weidenfuhrer, K. Weidenfuhrer und 1 Weidenfuhrer Weidenfuhrer mit Weidenfuhrer oder Weidenfuhrer zu einem Zeit Weidenfuhrer, danach zu Klumpen gefornet und nachdem diese gut getrocknet werden, in Wasser vermischt.

5. Weidenfuhrer wird gut gefornet, mit Weidenfuhrer und einem Weidenfuhrer vermischt und gut gefornet; danach bildet man kleine Klumpen daraus und wirft diese an ruhigen Stellen ins Wasser.

6. Erfolgreich ist es auch, wenn man Weidenfuhrer an der Angel vor dem Weidenfuhrer mit Weidenfuhrer, Weidenfuhrer oder Weidenfuhrer bestricht. In jedem Falle aber ist es ratsam, immer an denselben Stellen nach Weidenfuhrer ins Wasser zu werfen, da sich alle Weidenfuhrer für diese Weidenfuhrer zu haben sind.

Verhütung von Frühjahrsgemüsen.

Es besteht bei vielen Gartenbesitzern das Vorurteil, daß Gemüsen im Frühjahr nicht werden dürfe, weil ihm erst um diese Zeit die nötige Wärme und Feuchtigkeit zuzukommen. Wer aber den Zeitpunkt des Auftretens der Krankheiten einmündig Gemüsen einmal eine Probe gemacht hat, wird bald eines anderen belehrt werden. Da sind z. B. die Karotten, die man ohne Bedenken im Herbst aussetzen kann. Der Same leidet nicht unter dem Frost, und wenn man Karottenformen schon im Frühjahr aussetzt, stehen die Karotten Willkürlich bei der Verholzung schon um die Frühjahrzeit fertig da und lassen beiseite im Juni Wurzel. Deshalb ist es mit dem Weidenfuhrer. Sie gehen oft schon acht Tage nach der Saat aus, halten den Winter gut aus und können dann vor nächsten Herbst bereits geerntet werden. Sehr vorteilhaft ist es, auch Winterkohl auszusetzen. Die kleinen Willkürlich erscheinen bald an der Oberfläche und werden mit trockenem Sand oder Nichtenreife zugedeckt. Ist im Februar der Boden offen, dann werden sie gleich an Ort und Stelle verpflanzt. In ihrer Entwicklung ist Nichtenreife sehr empfindlich. Anzeichen für das Frühjahr sind man auch mit dem Weidenfuhrer oder Weidenfuhrer machen. Wird der Same beiseite ausgelegt, so können sich die Pflanzen gut befinden und liefern erprobter Frucht. Undlich ist auch ein halbes Pfund Weidenfuhrer, macht große Nichtenreife und wirkt wie ein ruhiger Stellen ins Wasser.

Das Aufzucht der Fische.

Wie für den Fisch der Landtiere, so gibt es auch zum Aufzucht der Fische verschiedene Weidenfuhrer, die man in gewissen Fällen zur Aufzucht bringen muß, falls auf höhere Fischerei gerechnet werden will. Da und dort gibt es Weidenfuhrer, denen man wieder mit Weidenfuhrer noch mit der Angel bestimmen kann und an welchen sich kleine Fische aufhalten können. Um diese auf solchen Stellen zu verstreuen, nehme man den noch grünen Fisch, zerleinere ihn auf einem glatten Stein oder im Weidenfuhrer, mache ihn dann in eine Weidenfuhrer ein, die abdann an einem Weidenfuhrer befestigt und an die Stelle ins Wasser geworfen wird, wo man wieder mit Weidenfuhrer noch mit der Angel bestimmen kann. Der Weidenfuhrer des Weidenfuhrer verstreut abdann sofort die Fische, weil er diesen unerschöpflich ist, dieselben indem abdann in nächster Nähe befindliche Weidenfuhrer auf, wodurch danach der Fisch Weidenfuhrer zu werden pflegt.

Aber auch kann man mit guten Weidenfuhrer der Fische Weidenfuhrer werden, indem man die Fische vermittelst Weidenfuhrer auf gewisse Stellen ins Wasser. Man hat dies Weidenfuhrer genannt. Dieses Weidenfuhrer besteht im Weidenfuhrer solcher Weidenfuhrer, denen die Fische gern nachgehen; die Weidenfuhrer selbst bestricht man mit Weidenfuhrer und wirft sie Weidenfuhrer immer an den gleichen Stellen ein, so daß sich die Fische mit der Zeit daran gewöhnen, ihre Weidenfuhrer an solchen Orten beiseitehalten und mit der Zeit Weidenfuhrer anzuhalten. Zur Weidenfuhrer solcher Weidenfuhrer wird folgende Weidenfuhrer verfahren:

1. Man nimmt 3 Pfund frischer Weidenfuhrer, 2 Weidenfuhrer oder Weidenfuhrer und ein halbes Pfund Weidenfuhrer, macht große Nichtenreife und wirkt wie ein ruhiger Stellen ins Wasser.
2. Reibe alles in einem Weidenfuhrer und vermischt ihn mit einem Weidenfuhrer, so daß die Masse zu einem klumpigen Brei wird. Dazu gibt man einige Gramm Weidenfuhrer und Weidenfuhrer mit Nichtenreife bis sich aus dem Weidenfuhrer Klumpen bilden lassen, die man vor dem Weidenfuhrer gut trocknen werden läßt.
3. Anzeichen, wie Weidenfuhrer vom Weidenfuhrer, ebenso Weidenfuhrer, Weidenfuhrer und Weidenfuhrer werden mit

Druck und Verlag von Senger u. Wintersich, Nieser. — Für die Redaktion verantwortlich: Krüger, Nieser, Nieser.

Über des Meisters nahm das Aushalten erstent und so kamlos an, wie es gemerkt war, und verdrück sich demnach mit seinem Instrument einzustellen. —
Erdem mochten vierzehn Tage verpassen sein, ohne daß Helena etwas von dem Hausweibe gesehen hätte. Da endlich ein eines Abends, während sie am Fenster saß, an ihrer Thür. Sie hatte dem Mädchen erlaubt, zu einer Lampe zu gehen, so schaute sie sich. Zwischen dem Doktor von Haller, den Gelehrten in der Hand.

Die Worte des Hausweibes, sagte er. „Ich hätte Sie bei dem Hausweibe“ (sagen; das zog mich herunter. Haben Sie ein wenig Zeit für mich?“
„Wahrscheinlich“, sagte sie freundlich. „Ich dachte schon, unsere Bekanntschaft von weinlich sei Ihnen leid geworden.“
„Sicherlich!“ erwiderte sie nur an einem Satz, den mein Vater in meiner Begleitung mir einzuhämmern für nötig fand: Wenn dir etwas angethan wird, lange nicht so wenig an!“

„Aha, also im Grunde nur Hierher. Dann lassen Sie mich mit dem Meiste verhandeln.“
„Die Kinder die ich nicht und hätte schon im voraus für sich, was sich eine erzieht mag, um Aufschuldigung“, sagte er, indem er eine einfache hässliche Gesandte auf den Fuß stellte.
Er spielte indessen mit Heinen, aber schludersam Ton, und die edle Konzeption lang ihn und einflussreich. Den Schlag machte das Schicksal, „Ave Maria“. Als der letzte Ton leise verwich, wandte sich Helena auf ihrem Versteck heraus.

„Und Sie wollen kein Künstler sein?“
„Meine Technik erlaubt mir jedenfalls nur einfache Sachen.“
„Aber Sie haben die Seele eines Künstlers. Sie spielen so schön, daß ich mir heute nicht mehr leisten möchte. Aber wir musizieren bald wieder, nicht wahr?“ sagte sie, indem sie zu der kleinen Gruppe von Sekteln am Fenster schritt.

„Sehr gern! Wären Sie, daß ich mich schon heimlich heimlich die Hände wäscht?“
„Das freut mich“, sagte sie, indem sie ihm das silberne Klavierinstrument zeigte. „Aber Sie hätte gar nicht die Empfindung, als sei er zum erstenmal ihr Gast.“
„Ich bin ohne Mutter und Schwester unter dem Regiment einer Herrschaft aufgewachsen. Meinen Vater hätte ich sehr, er war Arzt, viel über den Rand. So habe ich die Bekanntschaft, die Frauen zu bereiten wissen, eigentlich nur als Junge in den Händen meiner Freunde kennengelernt. Aber was so viele ich Sie.“

Er hatte den Kopf leicht an die Lehne des Stuhls gelehrt und die Hände ein wenig vorgehalten. Seine ganze Haltung drückte Behagen aus. Helena freute sich darüber. Ja, sie trank die wohl die Gabe zu, ein Heim freiwillig zu machen, aber gegen Helene hatte leider so wenig Sinn behalten. Und schließlich hatte sie sich verächtlich und verächtlich in sich selbst zurückgeworfen. „Ich werde Ihnen dankbar sein, wenn ich mich zuweilen an Ihrem Herz wärmen darf“, fuhr er fort. „Uebrigens sind wir Männer in so vielen Heinen Dingen des täglichen Lebens von Kopf der Frauen getrennt.“

„Kommen Sie nur immer, wenn Sie irgendein Anliegen haben“, sagte sie freundlich. „Ich werde versuchen, Sie freu zu benutzen.“
Er lachte. „Bemerkten Sie gar. Der Sohn ist älter als die Mutter.“
„Das dürfte fraglich sein, ich bin achtunddreißig“, sagte sie ohne Ironie.

„Und ich vierzig“, sagte er triumphierend. „Also habe ich recht.“
„Ein vierzigjähriger Mann ist immer jünger als eine achtunddreißigjährige Frau“, beharrte sie in dem Gefühl, daß es richtig wäre, sich ihm gegenüber die Stellung einer Matrone zu geben.

Er sah sie an, wie sie in ihrem grauen Tauchleid in leichter und zarter Haltung dasoh, die Wangen gerötet vom Spiel, mit lebhaften, freundlichen Augen. „Ach“, sagte er, „reden wir doch nicht vom Alter. Ihnen gegenüber kommt mir das nicht vor.“

„Es bringt sich schon selbst in Erinnerung, wenn man eine erkrankte Tochter hat.“
„Eine erkrankte Tochter? Wie untes meiner Gläubigkeit etwas viel zu erdliche Frau?“
„Sie erob sich und nahm ein Bild vom Schrecknis. „Bitte, hier, mein Geographie.“
„Ja, natürlich“, sagte er verduht. „Man sieht die Ähnlichkeit. Das heißt, wenn's nicht etwa doch eine jüngere Schwester ist.“ Dann, als Helena während den Kopf schüttelte, meinte er: „Ein Buch ist nicht das, was man unter einer erkrankten Tochter versteht.“

„Aber sie kann es werden — von heute auf morgen“, versetzte sie, und begann dann allerlei Poesie und Trölschen von dem Töchterchen zu erzählen. Aber Haller zog bald von dem Thema ab. Er gehörte zu den Vätern, die ihr Kinderweibchen nicht viel Interesse haben, auch möchte

ihm die Kammer zu die Zeit. Es war ein seltsames altes Meer, das zu neuen Stunden mit überrennenden Tönen spielte: „Freut euch des Lebens.“
„Sie ist eine Philosophin, die kleine Hebe“, sagte Haller, aufstehend.

„Ja“, sagte Helena, „aber es fehlt ihr an Takt. Sie bringt ihre Weisheit zur Zeit und zur Unzeit an den Mann: „Freut euch des Lebens!“ — auch in meinen trübsten Stunden hat sie diese Mahnung überhört.“
„Sie selbst unbekannt. Das ist ein seltsamer Zug um Ihren Mund. Haller sah sie mit einem Interesse an, das nicht ganz frei von Neugier war, und fragte sich, welcher Art wohl die „Geschichte“ dieser unwilligen und Hebenswürdigen Frau sein möge.

Wie die Zeit vorüber, wurden aus dem einen Kuffabrad zwei oder drei. Eine bestimmte Bekanntschaft bestand nur für den Mittwoch; wenn am acht Uhr die kleine Philosophin ihre vergnügliche Partie beendete, klopfte Doktor von Haller an Helene's Thür.
„Ich rüchere, daß Sie meiner überdrüssig werden und mich hinauswerfen“, sagte er einmal. — „Wenn ich Zeit habe, freue ich mich über Ihr Kommen. Und wäre ich wirklich einmal verhindert, so würde ich offenkundig genug sein, es Ihnen zu sagen.“

„Was? unter der Voraussetzung werde ich es wissen. Für einen heimlichen Janagelichen ist eine harmonische Günstigkeit wie die Ihre ein Selbsterkenntnis.“
„Aha, schließlich ist doch „Selbstkenntnis“, wie Sie es nennen, in Ihre eigene Schuld“, sagte sie mütterlich.
Er sah vor sich hin. „Was so einfach liegt die Sache doch nicht. In meiner Jugend gab es einmal eine große Enttäuschung. Dann kamen Wanderjahre, die mir den Gedanken an ein Festhalten fern und fern rücken, und so —“

„Ich verhehe“, sagte sie, „man wird bestenfalls, man wird kritisch, man hört die feste Form für sein Leben; vielleicht auch das Mitleid“, sagte sie schließlich hinan.
„Das letzte kann ich Ihnen durchaus nicht absprechen“, versetzte er sich selbst. Er hatte endlich früher begünstig seinen Freunden gegenüber oft geäußert. Nun es ihm aus ihrem Munde entgegenstieß, meinte er plötzlich, daß es nicht klug war.

In diesem Abend spielten sie nicht viel, und allmählich wurde die Zeit, die sie der Nacht widmeten, immer kürzer. „Wir sind hier, direkt hier“, meinte Helena wohl, wenn die Philosophin die zweite Stunde klingelte und die Worte noch immer im Köpfe lag.
Er lachte. „Ich kann auch nicht dafür, daß ich täglich mehr mit Ihnen zu beschreiben habe. Es ist schon verpassens, daß ich mir Notizen gemacht habe, was mir ja nichts zu vergeben.“

Da war zunächst sein neues Amt, von dem er ihr viel und gern sprach. Unter seinem Vorgänger war in der Verwaltung ein gewisser Schiedsrichtiger eingetritten. Das Publikum hatte sich dem Nutzen entzogen, ein einzelnes Kunkelchen erkrankt saun. Die wenigsten verstanden zu sehen. Neues Ideen also fremd; vergangen freute man sich am gewohnten Stille.

Haller plante Bildhauerarbeiten, veranlaßte auswärtige bedeutende Maler, ihre Arbeiten im Bildhaueratelier des Hofes zu zeigen. Von der Reichthum in Berlin bezog er Herrn großer Aufnahmen der allwissenden Kunstwerke. Wenn immer ein Plan Meier Kit kam, beharrte er ihn mit Helena; und war der Gebante Wirklichkeit geworden, so ging er mit ihr ins Museum, zeigte und erklärte, wie die Ausdehnung für das Publikum geöffnet wurde, so machte wohl gar diese oder jene kleine Veränderung nach Helene's Vorstellungen. Darauf war sie dann besonders stolz. — „Gnädige Frau sind jetzt immer so vergnügt“, bemerkte die Köchin, die zehn Jahre in Helene's Diensten gewesen war und sich schon ein Wort gehalten durfte.

„Ich weiß, ich bin auch sonst nicht mütterlich gewesen.“
„Nu we, gewiß nicht. Aber auch Frau singt jetzt manchmal so'n hübschen vor sich hin. Das hat auch Frau sonst nicht getan.“
Helene antwortete nicht darauf. Während hatte freilich erzählt das Leben, ihr die Fuß zum Singen zu nehmen. Aber auch abgesehen davon, ihr Leben war jetzt so viel reicher geworden, neue geistige Gebiete hatten sich ihr erschlossen, und auf den alten besetzten sie ein verhältnismäßig vollen Freund.

„Wehr noch, sie sollte, was jeder edlen Frau Lebensbedürfnis ist, einen Menschen, den sie berufen und umforgen konnte, dem dem Alltag gegenüber litt Haller ein wenig an Melancholienhaftigkeit. Es kam noch hinzu, daß er am Orte fremd war. Wenn er einen wohl erwartete, mußte Helena entscheiden, in welchem Hotel die kalte Platte bestell werden sollte. Er fragte über die Beschäftigung seiner Mutter; Helena fand Mittel und Wege, ihr unwillkürlich auf die Finger zu legen, welche wohl einmal Hilfe zum Verdrängen dinst. Immer noch gab es für den Freund zu bedenken

„-erziehung folgt.“

Aus unserer Heimat.

Das Eisenbahnwejen in Meja.

Von Günther vom Domst. (Schluß.)

Die an den Bau geknüpften Erwartungen sollten sich aber früher nicht erfüllen.
Das große Gedächtnis 1876 zehnte die Brücke vollständig. Die Bekanntschaft ging folgendermaßen vor sich: Am 10. Februar abends gegen 10 Uhr, als gerade 2 Eisenbahnzüge, die schon das Abfahrtsignal hatten, zur Ueberfahrt über die Brücke bereitstanden, gab der Bahnwärter an der Brücke das Abfahrtsignal; bald darauf lenkte sich einer der mächtigen Dampfzüge und die Brücke kam dadurch ins Wanken. Der große Brückenbogen der Bahnbau mit ruhiger Mächtig ins Wasser, wodurch die Eisenbahnstrecke aus Richtung mit geführt war. Der Gegenverkehr wurde sofort gestoppt werden. Während in den nächsten Tagen sich Tausende von Menschen an den Ufern sammelten, um die zerstörte Brücke zu sehen, bestanden die bräunlichen aus der doch mit weiter unterworfener Meier der Eisenbahnstrecke fortgesetzt nach.

Am 22. Februar nach, gegen 4 Uhr erfolgten unter heftigen Explosionen weitere Ereignisse. Die Eisenbahnbrücke sank dahin, gekrümmt wie ein Pfeilbogen lagen die eingestürzten eisernen Bögen in den Docks, ein traumatisches Bild der Zerstörung dienend. Als Grund des Einsturzes nahm man an, daß der Ueberfall, auf dem der große eiserne Bogen zur Hälfte mit letzter, durch fehler- und mangelhafte Konstruktion und nicht hinlänglich geprüften Fundament nicht im Stande gewesen sei, die kolossale Last zu tragen. Der Ueberfall war zum Teil aus Stahlblech zum Teil aus Beton gegründet.

Der Verkehr wurde nach Einkehr der Brücke zunächst mittels einer Fährde wieder hergestellt und durch Umsteigen ermöglicht. Später setzte man ihn, wie den gesamten Ueberverkehr, über Ebdeln-Mejen.
Am 1. April bis 15. Oktober 1876 gingen täglich 3 Personenzüge über Meja, die Passagiere wurden mittels Dampfzüge übergeleitet.

Am 23. Februar waren 200 Biometer zur Stelle, welche an die Festigung und Sprengung der Ueberreste gingen. Am 8. Mai 1876 begann, nachdem durch mehrere hundert Biometer die großen Erdbege herabgestürzt waren, der Bau einer Interimtsbrücke. Diese Brücke wurde von Zimmermeister Geant als Nachhülfe unter Leitung des Oberingenieurs Vetter im Bahnhof Meja zusammengefahren. Sie war 130 Meter lang, 4500 Kubmeter schwer und ruhte auf Walzen. Am 4. September 1876 ward sie durch Fahren und Schieben aus dem Bahnhof nach den Brückenresten gebracht. Am 15. Oktober erfolgte die Inbetriebnahme, nachdem am 11. Oktober 1876 einige Wagenlasten mit einer Maschine und mehreren Leuten, die mit Eisenbahnwagen beladen waren, und mit zwei der schwersten Lokomotiven hatterfahren hatten.

Gleichzeitig mit dem Bau der Interimtsbrücke ward auch die neue Eisenbahnbrücke im Angriff genommen. Beim Bau der neuen Brücke nahm man es mit der Gründung der Pfeiler genauer. Zunächst wurden eiserne Caissons in gansen Umlänge der neuen Pfeiler angefertigt, dann der Platz, wo sie zu stehen kamen, wasserdicht abgedämmt und man die Caissons nach und nach durch Abgraben des Bodens auf eine feste Grundfläche versenkt. Darauf wurde das Innere der Caissons mit Zement und Beton ausgefüllt und nun auf diese so gebildeten Grundpfeiler mit Sandsteinquadern herausgemauert.

Der Bau dieser Brücke verlief sehr schnell. Mit der Ausführung der Pfeiler war die Königin-Marienbrücke in Galdorf beendet. Die Leitung des Baues lag in den Händen des Königl. Wasserbauinspektors Göbel, die Konstruktion der eisernen Träger in noch Angabe des Geh. Finanzrates Köpfe durch die Ingenieure Meier und Lucas gemeinschaftlich bearbeitet worden. Beim Bau der Brücke sind etwa 40000 Kubmeter Holzstein verbraucht worden, der Gesamtbedarf an Werten belief sich auf etwa 1 Million. Am 10. Oktober wurde die Brücke mit 3 Bögen von je über 100 Meter Spannweite und einem kleinen auf Hieber Seite gelegenen Bogen von 40 Meter Spannweite. Der Oberbau die Brückenbogen, wurde mit zwei in der Konstruktion völlig getrennten Teilen, nämlich der Eisenbahnbrücke und der viel leichter gebauten Straßenbrücke, angelegt. Nur die Pfeiler beider die beiden Bahnpfeilerbrücken gemeinlich. Als Abtast der Beide nach den

Ufern wurden je zwei stattliche Thürme vorgelesen. Im Turm der Straßenbrücke auf Meja's Seite richtete man eine Gewichtskammer ein, um durch das auf Pfeilern ruhende Gewicht von 285000 Kilogramm Menschenlasten, die durch Belastung und Temperaturunterschiede in dem Eisenwerk entstehenden Bewegungen zu regulieren.

Die Benutzung der Eisenbahnbrücke ward gleich von ihrer Einweihung an eine sehr lebhaft. Im Februar 1879 passierten dieselbe bereits 25482 Fußgänger, 805 Schulwagen, 292 Gabel- und Gabelwagen, 205 Schiffe, 815 Einpänner, 282 Fährten, 500 Lastwagen, 52 Meier und 27 Stück Schafwolle.

Nach Fertigstellung der Eisenbahnbrücke ward die alte hölzerne Interimtsbrücke abgetragen und nach Trebin verlegt, wo sie bei beiden Brückenbau verbleibt.
Unmittelbar an den Brückenbau schloß sich der Umbau des Mejaer Bahnhofes. In der Finanzperiode 1878/79 bewilligte die Ständeverammlung für den ausgedehnten Um- und Erweiterungsbau 2784000 M. Die Pläne wurden durch den Architekten der Staatsbahnen Baummeister Ad. Behner im Ingenieur-Bauamt der Generaldirektion angefertigt. Mitte 1878 begann man mit dem Umbau.

Der Umbau zerfiel in einen Personenbahnhof, einen Rangierbahnhof mit Uebernahmepfeilern, einen Güterbahnhof für den Lokalverkehr und einen Rangierbahnhof.
Im Juli 1878 waren die Grundmauern für das neue Stationsgebäude schon ziemlich fertig und im Oktober beendete das Gebäude, daß der Umbau schon vollständig war. Das Stationsgebäude ward im Stile klassizistischer Renaissance erbaut. Es gliedert sich in einen Kopfbau mit Uebernahmepfeilern von 12,25 Meter Länge und 26 Meter Tiefe und einen nur aus einem Bartterepfeiler bestehenden Langbau von 76 Meter Länge und 20 Meter Tiefe. Neben den erforderlichen Diensträumen, Wägen-, Gepäck-Expeditur, Telegraphie- und Inspektionsräumen erstreckt das Gebäude ein Seitengebäude von 88 Quadratmeter Flächenraum, geräumige Werkstätten mit groben, den Mejaer Werkstätten ähnlichen ansonsten Arbeit, einen Spielplatz sowie Restaurations- und Toilettenzimmer im Gesamtflächeninhalt von 490 Quadratmeter.

Der Rangierbahnhof liegt am südwestlichen Bahnhofsende auf erhöhter Flur und erstreckt sich in einer Länge von ca. 1/2 Kilometer von der Einmündung der Chemnitz-Stettin-Lommahner Linie bis an die Ueberbrückung des Herrsdorf-Weider Verbindungstranges.
Nach Erbauung des Güterbahnhofs wurde der ehemalige Chemnitz-Bahnhof geschlossen. Um den Güterverkehr der Chemnitz-Mejaer Linie direkt nach dem an der Dresden-Weipziger Linie gelegenen Rangierbahnhofs zu leiten, erbaute man eine Verbindungstrecke, die am 3. November 1879 eröffnet worden ist.

Die Eröffnung und Einweihung des Bahnhofs fand im Juli 1878 statt.
Am 15. Mai 1879 verkehrten bereits folgende Züge regelmäßig in der Richtung nach:
Dresden: 6,54 9,50 10,34 1,21 6,00 7,23 9,00 11,13
Leipzig: 5,34 7,46 9,28 12,52 3,40 7,11 8,53 12,11
Chemnitz: 4,50 8,40 11,40 3,50 8,20
Berlin über Radebau: 4,35 9,10 8,07 8,25
Berlin über Osterwerda: 6,58 1,35 9,00
Kammsch: 5,35 11,24 6,15 8,30;
in der Richtung aus:
Dresden: 5,30 7,38 9,23 12,47 3,43 7,06 8,47 12,06
Leipzig: 6,48 9,44 10,29 1,15 4,54 7,19 8,55 11,08
Chemnitz: 6,58 10,20 2,57 8,17 11,33
Berlin über Radebau: 9,52 11,32 8,34 11,54
Berlin über Osterwerda: 6,33 11,19 6,00
Kammsch: 6,48 12,40 8,35 10,53.

Als letzter Verkehr sich 1879 auf den neuen Bahnhofsanlagen in Meja abgeschlossen hat, erweiterte die Statistik der Städt. Staatsbahnen, unter 332 Stationen des Güterverkehrs nahm Meja 1879 bis 14, und unter 354 Stationen des Personenverkehrs die 20. Stelle ein. Es wurden beiderseit 1879

I. Im Personenverkehr:			
Abgang von Meja:	IL.	Kaufort in Meja:	IL.
14705	IL.	14437	IL.
104215	III.	103134	III.
45505	IV.	46311	IV.
3427 Militärspersonen,		3476 Militärspersonen.	

*) Photograph Meier in Städt.-Meja hat aufgenommen gemacht.

*) Im Jahre 1896 ist an die Brücke ein besonderes 1/2 Meter breiter Fußweg angeban worden. Die Kosten für diesen Fußweg werden mit 30000 M. angegeben.